

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mt.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 456.

Verlags-Zernsprecher No. 2933.

Mittwoch, den 30. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1903

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Etat für 1904.

Die erste große Aufgabe des neuen Reichstags, der, wie man bisher annahm, Ende November, nach einer anderen Wahlung jedoch erst am 1. Dezember zusammenzutreten soll, wird die Erledigung des Reichshaushalts sein. Dazu werden noch die neuen Militärforderungen, die aus der vorigen Legislaturperiode zurückgebliebenen Vorlage über die kaufmännischen Schiedsgerichte und einige kleinere Gesetzentwürfe kommen, während die neuen Handelsverträge die Volksvertretung keinesfalls früher als in der zweiten Hälfte der Session beschäftigen werden.

Der Reichshaushaltsetat wird ebenso wie im vorigen Jahr das Schmerzenskind des Reichstags bilden, ebenso wie er das der Finanzverwaltung ist. Schon jetzt sind Erhöhungen verschiedener Ausgabenposten angekündigt, die sich, wie bei der Verzinsung der Reichsschulden und beim Reichszuschuss zur Invalidenversicherung, nicht abwenden lassen. Dazu kommt das chronisch gewordene Defizit, das heißt der Betrag, um welchen der Abschluß der Reichshauptkasse für 1902 hinter der Etatsaufstellung zurückgeblieben war, und der nunmehr als Fehlbetrag in den Etat für 1904 eingestellt wird.

Die Zeiten ändern sich und der Etat mit ihnen. Bei der Etatsaufstellung werden die Überschüsse bzw. die Fehlbeträge der einzelnen Finanzjahre in die Etats der übernächsten Jahre eingestellt. In früheren Jahren waren wir in der angenehmen Lage, nur mit Überschüssen zu rechnen. Jetzt hat sich das Bild gewaltig verändert; statt der einträglichen Überschüsse prägen die Fehlbeträge in den Rubriken des Etats, und welche Fehlbeträge!

Den Wendepunkt bildete das Jahr 1900, in dem der große wirtschaftliche Rückschlag einsetzte, welcher nicht nur auf die Reichs- und Staatsfinanzen, sondern auf unser ganzes Wirtschaftsleben so verheerend gewirkt hat. Im Jahre 1899 ergab der Reichshaushalt noch den stattlichen Überschuss von 32,6 Millionen, der als willkommener Vortrag mit den festesten Vettern zugunsten des Etats für 1901 verbucht werden konnte. Im Jahre 1900 ergab der Haushalt des Reiches bereits ein Defizit, aber es war immerhin noch eine homöopathische Dosis. Der Fehlbetrag aus dem Jahre 1900, der in den Etat für 1902 eingestellt wurde, betrug 1,8 Millionen Mark. Das schlimmste war aber, daß damit die Position der Überschüsse radikal aus den Einnahme-Rubriken des Etats verschwand und statt dessen die Fehlbeträge einen ständigen Posten in den Ausgabenrubriken zu bilden begannen.

Eine außerordentliche Höhe, welche hoffentlich den nunmehr überschrittenen Höhepunkt darstellt, erreichte dieser Fehlbetrag im Jahre 1901, der also als Defizit in den Etat für 1903 eingereicht wurde. Als die Etatsaufstellung für 1901 gemacht worden war, da lebte man noch in dem Glauben an eine günstige wirtschaftliche Entwicklung. Aber der Rückschlag, der sich schon im Jahre 1900 angekündigt hatte, kam 1901 zur vollen Entfaltung, und seine Wirkungen machten sich auch in den Reichs- und Staatsfinanzen in verheerender Weise geltend. Die Reichshauptkasse ergab einen Fehlbetrag von 48,5 Millionen Mark, wozu noch ein Defizit von 15 Millionen Mark bei den den Bundesstaaten zustehenden Ueberweisungssteuern kam. Und auch im preussischen Staatshaushalt war ein Defizit von 47 Millionen Mark zu verzeichnen.

Als der Etat für 1902 aufgestellt wurde, dessen Defizit wir also in dem jetzt aufzustellenden Etat für 1904 zu tragen haben, da stand man zwar schon unter dem depressierenden Eindruck des wirtschaftlichen Rückschlages, aber es zeigte sich in der Folge, daß man die Tragweite dieses Rückschlages doch damals noch weit unterschätzt hatte. In Preußen allerdings war eine so erfreuliche Besserung der Eisenbahneinnahmen zu verzeichnen, daß das drohende Defizit nicht nur ausgeglichen werden konnte, sondern daß der preussische Staatshaushalt von 1902 sogar noch einen kleinen Überschuss verzeichnete.

Beit ungünstiger aber gestaltete sich im Gegensatz hierzu die Lage im Reich, wo die Mindereinnahmen 21,7 Millionen Mark betrugen, zu denen noch Mehrausgaben von 9 Millionen Mark kamen. So ergab sich ein Defizit von 30,7 Millionen Mark, welches also als

Fehlbetrag in den Etat für 1904 einzustellen ist. Im Vergleich zum Vorjahre hat sich also das Defizit um 17,6 Millionen verringert. Vergleicht man aber den Etat für 1904 mit dem von 1899, so ergibt sich eine Verschlechterung von 66,3 Millionen Mark. So haben sich die Zeiten geändert!

Der Etat für 1903 balanzierte, freilich mit Zuhilfenahme einer Zinsanleihe von 72 Millionen Mark, in Einnahmen und Ausgaben mit 2 417 000 000 Mark, wobei allein die fortwährenden Ausgaben 1 997 220 000 Mark betrugen. Bei der diesmaligen Etatsaufstellung wird notwendigerweise die allgrößte Sparsamkeit obwalten müssen, wobei selbstverständlich das Wort beherzigt werden muß, daß die Kulturaufgaben nicht leiden dürfen. Wenn das Deutsche Reich in den 32 Jahren seines Bestehens eine Schuldenlast von über 2½ Milliarden angehäuft hat, so mahnt das jedenfalls zur Sparsamkeit, wo sie nur irgend angeht und angebracht ist!

Deutsches Reich.

Vom Hamburger Fremden-Tag.

Aus Hamburg schreibt man uns: Der Verbandstag der fortschrittlichen Frauenvereine in Hamburg hat sich diesmal besonders mit Fragen beschäftigt, die allgemeines Interesse haben. In der Frage der unehelichen Mütter und Kinder fordert er, daß auch im Falle der Fehlgelburt der unehelich Geschwängerten Ansprüche zu ziehen sollen, sowie daß die Einnahme der Empfängnis durch mehrere Männer, die bisher jeglichen Anspruch befreit hat, zu versagen sei. Er will ferner durch kommunale Generalvormundschaft über die unehelichen Kinder, wie sie in Leipzig eingeführt ist, eine striktere Einflügung der Alimante erreichen. Der Verbandstag ist ferner eingetreten für Einführung von Mutterkassettassen in Anlehnung an die Krankenkassen, damit in den arbeitenden Klassen die Mütter die nötigen Mittel haben, bei der Geburt sich und ihre Kinder einigermaßen zu pflegen. Wenn Frauenvereine in dieser Weise arbeiten und ihrem Geschlechte wie den Kindern im allgemeinen eine bessere Vertretung vor dem Gesetz zu schaffen bemüht sind, so wird niemand etwas dagegen einzumenden haben. Sehr auffällig war es, daß die Hamburger Polizei den Frauen die Verhandlung eines anderen Themas, nämlich des Kampfes gegen die Prostitution, erschwerte. Die Polizei hatte diese Verhandlungen einfach verboten, wie es scheint auf Grund § 2 des Hamburger Vereinsgesetzes, wonach Versammlungen verboten sind, die den öffentlichen Frieden und die öffentliche Sicherheit gefährden. Man

Am Grabe.

Von E. Augensjerna.

Aus dem Schwedischen von E. Bilmar.

An einem Matsabend kamen sie Hand in Hand vom Langplatz. Vom nahen Walde her tönte Auckaduruf. Stina blieb stehen und sah Mats lächelnd an.

„Das galt uns, Stina!“ sagte er.

„Nun, besser der Auckaduruf als die Eule“, meinte sie, während ihre runden Wangen sich hochrot färbten. Sie wußte wohl, daß Mats ein Auge auf sie hatte, aber er war so blöde, daß das rechte Wort nicht über seine Lippen wollte.

Stina war das hübscheste Mädchen des Kirchspiels, und trotz ihrer Armut und — was noch schlimmer war — ihrer zigeunerischen Herkunft fehlte es ihr nicht an Freiern. Mats, der Pfarrhofsnecht, war jedoch der Stillste von allen, und sie war ihm so gut, als es bei ihrem flüchtigen Sinn überhaupt möglich war. Doch als seine fehnige Hand jetzt mit festem, treuem Druck die ihre erfaßte, durchschauerte sie ein jähes Bangen. Du lieber Himmel, sie war ja nicht wie die anderen, die sich auf die Bewirtung von Haus und Hof verstanden; sie war ja auf der Landstraße aufgewachsen, erst auf der Mutter Rücken, und dann, sobald sie laufen konnte, auf eigenen Füßen durch die Welt geschweift. Als sie dann groß geworden und einen Dienst annehmen konnte, hatte sie es niemals lange auf einer Stelle aushalten können. Am schlimmsten war es im Frühjahr; dann überfiel sie eine seltsame Nostalgie, ein heißes Sehnen, hinaus in die weite Welt zu ziehen, unter einem Busch tief drinnen im Walde zu schlafen, wo Robolde und Elfen ihr Wesen trieben. Dann war's, als vernähme sie ferne Stimmen, lodende, bittende, flehende Stimmen, so daß sie mitunter glaubte, sie müsse den Verstand verlieren. Nun aber, seit sie Mats liebgewonnen, war es besser, nun war es gleichsam still in ihr geworden.

„Du, Stina, bist du mir gut?“

„Ja, das bin ich.“

Es war heinasse, als wäre diese Antwort, die so wunderbar schlicht und treuherzig geklungen, gar nicht von ihren eigenen Lippen gekommen. Die Tochter der

Zigeuner-Anna pflegte derartige Fragen nur mit spöttischem Lachen zu beantworten.

„Wirst du mein Weib werden in Freud' und Leid?“

„Ja, das will ich!“

Mats intelligentes, schmales Gesicht mit der Kummervolte in der Stirn leuchtete glücklich auf. Seine Müdigkeit schwand plötzlich. Und dann erzählte er ihr, daß er in einem armen, freudlosen Heim aufgewachsen war, an dessen Schwelle Not und Entbehrung Wache gehalten hatten und wo weisses Brot und ein herzhaftes Lachen seltene Gäste gewesen waren. Gleich den Seinen hatte auch er von klein auf nach Kräften gearbeitet, noch niemals in Freuden. Nun aber würde es anders werden. Nun wußte er doch, wofür er lebte und schaffte.

Stina hörte ihm schweigend zu. Ihr war es, als vernähme sie Kirchengesang; das war das Feierlichste, was sie kannte.

„Und daß' mal auf, wie schön es in unserer Stube werden soll“, fuhr er lächelnd fort. „Du hast doch wohl keine Angst, auf dem Totenberg zu wohnen, Stina? Du sollst leben, wir werden dort froh und vergnügt miteinander leben. Wer froh und zufrieden ist und Lust zur Arbeit hat, dem können die Sorgen nichts anhaben.“

Stina nickte mit abwesendem Blick. Ihr war plötzlich eingefallen, was die Mutter ihr in ihrer Todesangst gesagt hatte: „Solche wie du und ich, wir taugen nicht ins Joch und zur Fronarbeit. Wir haben so rotes, rotes Blut, und daher zieht es uns, gleich dem Wilde, rastlos hinaus in den Wald und die Freiheit.“

„Stina, Johanni heiraten wir; warum soll man die Freudenblumen weissen lassen? Hast du etwas dagegen?“

„Nein, Mats.“

„Ich habe Budstin zu Hochzeitskleidern, und sobald ich in die Stadt komme, sollst du ein Gefangbuch mit silberner Spange und ein rotes Seidentuch bekommen.“

„Budstin? Wui, wie groß und höflich ist das!“

„Laut es dazu nicht?“ fragte Mats betreten und heinasse über den höhnischen Ausdruck ihrer blauen Augen, die in dem dunklen Gesicht so fremdartig wirkten.

Da aber schlang sie schnell die weichen Arme um seinen Hals und küßte ihn so leidenschaftlich, daß ihm ganz heiß und schwindlig wurde und er schnell die Stunde herbeiwünschte, wo der Priefer sie fürs Leben vereinen würde.

Seit jenem Abend arbeitete Mats für zwei, doch seiner Arbeit hatte sich Gefang zugesellt und daher ging sie ihm nun auch doppelt so leicht von der Hand.

Mats und Stina waren bereits drei Jahre verheiratet und ihr Kind, ihre kleine Brita, zwei Jahre alt, als die sommerliche Unrast und Wanderlust wieder in Stina erwachten. Sie kämpfte dagegen an, so lange sie vermochte, doch all ihr Ringen erwies sich als machtlos. Anfangs merkte Mats nichts davon. Die Wirtschaft hatte sie niemals ordentlich verstanden, daher kam es ihm schon auf etwas mehr oder weniger Nachlässigkeit nicht an, sofern sie ihm nur das Kind sorglich abwartete, das sein Augenmerk, sein Stolz und seine Freude, der Sonntag seines Lebens war. Um Brita mitunter ein Spielzeug oder irgend eine Süßigkeit mitbringen zu können, pflegte er schon vor Tau und Tag an die Arbeit zu gehen oder bis in die Nacht hinein beim Holzjagen oder dergleichen zu stehen.

Er kannte nur ein einziges Märchen, und das erzählte er der Kleinen einmal ums andere. Sie verstand zwar nichts davon, aber sie jubelte und lachte glücklich, nur weil jemand so lange zu ihr redete.

Stina war blaß und bager geworden. Die Sehnsucht zehrte an ihr, und je mehr sie hinauschaute auf die blauen Seen, die grünen Gänge und wogenden Wälder, desto fahler, oder erschien ihr der Totenberg, desto enger die kleine graue Stille, deren Wohnraum ein Chaos von Hausgerät, Kleidungsstücken und anderem war. Auch sie hatte die kleine Brita lieb, doch auf andere Art als Mats, und es war ihr mitunter, als sei dies blondlockige Wesen mit der zarten weissen Haut gar nicht ihr eigenes rechtes Kind. Das war kein Kind, das in Lumpen gehüllt draussen im Walde Wind und Wetter tropfen, unter dem Sternhimmel schlafen und von erbetteltem Brot leben konnte, oder auch nur je zigeunerische Regungen haben würde.

Mit großen, traumverlorenen Augen starrte Stina durchs Fenster hinaus in die Ferne, ohne zu hören, daß Brita vor Hunger leise weinte.

„Stina, das sag' ich dir, gib mir auf das Kind acht!“ warnte Mats sie schließlich entrüstet. „Was hast du den Gottes lieben langen Tag über zu tun, als einzig für das Kind zu sorgen und die Wohnung in Ordnung zu

weil übrigens, daß es in Hamburg in Hinsicht auf die Prostitution besonders schlimm bestellt ist. Die Verhandlungen gegen die Prostitution haben dann ohne Störung in Altona stattgefunden, auf preussischem Boden, der sich in diesem Falle — man staune! — als Ort der Freiheit gegenüber der Republik Hamburg erwiesen hat. Man kann es nur mit Freude begrüßen, wenn auch die Frauen es über sich gewinnen, am Kampfe gegen die Prostitution und die Geschlechtskrankheiten teilzunehmen.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Bar vertiefte gestern nachmittag 5 Uhr Darmstadt, um sich mit dem Minister Grafen Lambsdorff nach Wien zu begeben.

Die Blättermeldung, der Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, würde demnächst von seinem Posten zurücktreten, wird der „Post“ von unrichtiger Seite als völlig unbegründet bezeichnet.

Generalmajor v. D. Cornelius Solf aus Mey ist im Zentralhotel in Berlin am Verfall gestorben.

* **Berlin, 29. September.** Nach einer Meldung aus Paris weist der „Figaro“ auf einen der letzte Papstwahl betreffenden Brief des Erzbischofs von Lyon an einen seiner Pariser Freunde hin. Kopp stellt darin die ihm nachgesagte Einmischung in Abrede. Er erklärt, er habe von keiner Seite Weisung zur Beeinflussung des Konklaves erhalten, weder vom Kaiser noch vom Grafen Bülow, noch von anderen politischen Persönlichkeiten.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Schweiz und Deutschland beginnen, wie dem „L.A.“ aus Bern gemeldet wird, am 9. Oktober in Berlin.

Anlässlich des Streikes der Omnibus-Angestellten kam es gestern abend zu mehreren Zwischenfällen. Auf einzelnen Linien wurden die im Verkehr befindlichen Wagen mit Hohn und Schreien empfangen, worauf sich Laufende von Menschen ansammelten und die Schutzmannschaft Mühe hatte, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Als einige der ärgsten Schreier von Polizeibeamten zur Wache gebracht wurden, nahm der Lärm noch zu. Die Fenster mehrerer Wagen wurden eingeschlagen und die Fahrgäste belästigt. Auf einigen Linien musste abends der Betrieb eingestellt werden. Die Direktion der allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft hat heute früh dem Einigungsamt des Gewerbegerichts mitgeteilt, daß sie Verhandlungen in Sachen des Streiks ablehne. Heute soll versucht werden, den Betrieb auch abends voll durchzuführen. Dem „L.A.“ zufolge ist heute eine Abordnung der Ausständigen vom Oberbürgermeister Kirchner empfangen worden, der ihnen zusagte, sich ihrer Sache anzunehmen.

* **Das bayerische Finanz-Exposé.** In der gestrigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer erläuterte der Finanzminister, Freiherr v. Kiedel, das Finanz-Exposé. Er bemerkte, daß die ursprünglich gehegten Erwartungen glücklicher Weise übertrieben waren. Man stelle sich noch lange nicht vor dem Bankrott, wie Tagesblätter geschrieben. In jeder Budgetrede in letzter Zeit habe er die Notwendigkeit einer bescheidenen Entwicklung der finanziellen Beziehungen im ganzen Reich und den Einzelstaaten hervorgehoben. Wenn das bisher im wesentlichen nicht geschah, so sind daran weder die Regierungen, noch einzelne Personen schuld, sondern lediglich eine Reihe außerordentlich ungünstiger Verhältnisse. Der Finanzminister gab darauf der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, mit der nächsten Finanz-Periode für die Beamten und Bediensteten noch etwas zu erörtern, wenn die Besserung der Eisenbahn-Ertragsverhältnisse und der Verkehrs-Verhältnisse überhaupt anhält, und wenn allenthalben eine zielbewusste Sparpolitik im Staatshaushalt beobachtet wird. Die Rede wurde schweigend angehört.

* **Der Wahlausruf des Zentrums.** Die „Germania“ veröffentlichte gestern abend den Wahlausruf des Zentrums für die preussischen Landtagswahlen. Nach einem Rückblick auf die verfloßene Legislaturperiode wird als

eine der wichtigsten gesetzgeberischen Aufgaben der Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus die gesetzliche Regelung der Schul-Unterhaltungspflicht bezeichnet. Insbesondere müsse der konfessionelle Charakter der christlichen Volksschule in Preußen gesetzlich festgelegt werden. (1) Ferner wird Einspruch erhoben gegen die Verträge, den Frieden unter der christlichen Bevölkerung zu fördern. Der konfessionelle Frieden sei für das Gedeihen des Vaterlandes notwendig und ihm müsse besondere Sorge zugewendet werden. — Das sollten sich die Herren im ultramontanen Lager in erster Linie merken.

* **Graf Pückler-Alcin-Tschirne als fideles Gefangenener.** Einer Dantscher Zuspätschrift der „Dtsch.-Ztg.“ entnehmen wir folgende merkwürdige Episode aus der Weichselmünder Festungshaft des Grafen Pückler: „Die in verschiedenen Blättern aufgetauchte Nachricht, daß der bekannte Antisemit Graf Pückler-Alcin-Tschirne die Festung Weichselmünde, wo er zwei Monate Haft wegen Herausforderung zum Duell zu verbüßen hatte, bereits am Montag, den 21. d. M., verlassen habe, ist falsch. Die Strafbefehl des Herrn Grafen hat erst mit dem 24. September ihr Ende erreicht. Die Entziehung des Irrenentscheides aber nicht eines pikanten Beigeschmacks. Er rührt wohl daher, daß Graf Pückler, der in Dantsch zu einer bekannten Erscheinung geworden ist, am letzten Montag, an dem bekanntlich in Dantsch die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals stattfand, frei und offen vor aller Welt im Grad und Claque an dem offiziellen Festessen teilnahm, an welchem sich die Spitzen der kommunalen und militärischen Behörden und auch die Minister v. Pöbelski und Freiherr v. Rheinbaben beteiligten. Man sah, daß Graf Pückler, von dem man wußte, daß er wie jeder „Festungssträfling“ höchstens fünf Stunden „großen“ Urlaub haben konnte, am Montag nicht zur Festung zurückkehrte, sondern ganz gemächlich nach dem feierlichen Mahle in Dantsch übernachtete. Daher stimmte wohl die Annahme, daß der gräfliche „Festungssträfling“ sich bereits auf freiem Fuße befände; tatsächlich war er aber einfach durchgebrannt. Erst am nächsten Morgen soll er sich in aller Seelenruhe wieder in der Festung eingefunden haben. Ob von der Dantscher Kommandantur, die in solchen Dingen keinen Spaß versteht, auch gegen den blaublättrigen Herrn Strafgefangenen die sonst üblichen Maßnahmen des „Einschliefens“ ergriffen worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir nehmen an, daß eine amtliche Aufklärung dieser eigenartigen Urlaubsüberschreitung nicht auf sich warten lassen kann.“

* **Rundschau im Reiche.** Die Schutzkommission der vereinigten Wirtschaftsvereinigungen usw. hat an die gewählte Deutschlands einen Aufruf erlassen, in dem sie zu reger Beteiligung an den bevorstehenden Landtagswahlen auffordert, und zwar im liberalen Sinne, die Kollegen auffordert. — „Wegen die gefährdete Anstellungsvorlage, die schwerste Schädigung unseres Gewerbes“, gegen „noch unerträglichere Eingriffe behördlicher Bevormundung“, will dieser Aufruf die „Kollegen endlich aufrütteln.“ Ob es ihm gelingen wird?

Der Gerichtsherr zweiter Instanz, Prinz Heinrich, hat, nach dem „L.A.“, das Urteil gegen Hülse-ner bestätigt, womit dasselbe Rechtskraft erlangt hat.

Die Wirren in der Türkei.

Konstantinopel, 28. September. Die Untersuchung gegen drei Soldaten, welche im Hospital von Guelhane einen Überfall auf die deutsche Küchenvorsteherin, eine Krankenschwester, unternahmen, wird in vollkommen türkischem Sinne geführt. Das Resümee des die Untersuchung leitenden Richters geht dahin, daß die Schwester durch ihren letzten Lebenswandel den Soldaten Veranlassung zu ihrem Vorgehen gegeben habe. Ob auch zu

dem vorgenommenen Raube und zu dem Mordversuche, verschweigt der Richter. Nach übereinstimmenden Aussagen unbefangener Personen erstreckt sich die Mordthat des besten Mannes und sie war bis zur bestallischen Tat der türkischen Soldaten erwiesenermaßen unberührt. Es wäre höchste Zeit, mit der türkischen Justiz und ihren auf sie einwirkenden, aller Gerechtigkeit hochsprühenden Einflüssen ein ernstes Wort zu sprechen. (Frankf. Ztg.)

hd. Saloniki, 29. September. Die Aufständischen haben die Stadt Rasch im Bezirk von Serres besetzt. Ein herbeigeeiltes starkes türkisches Militärkommando wurde mit Bomben beworfen und erlitt große Verluste. Eine Entsetzung der Stadt ist noch nicht gelungen.

hd. Berlin, 30. September. Nach einer Meldung des „L.A.“ aus Sofia hat General Jontschew am 27. in Ost-Makedonien lebende Freischaren die Order gegeben, mit den kriegertischen Operationen zu beginnen. Jontschew selbst, der von den Bauern überall enthusiastisch begrüßt wurde, hatte in den letzten Tagen zwischen Melnik und Nevrofoj mehrere Gefechte zu bestehen.

wh. London, 29. September. Die große öffentliche Versammlung in Saint James Hall nahm abends eine Resolution an, in der erklärt wird: 1. Die Regierung in Makedonien und das Wüthigen aller Versuche zur Einführung von Reformen unter türkischer Kontrolle mache es notwendig, daß die direkte Herrschaft des Sultans in den makedonischen Provinzen aufhöre, 2. die von England in dem Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen erfüllen, daß England Schritte tue, welche der Niederwerfung von Nichtkämpfenden und der gegenwärtig verübten Plünderung Einhalt gebieten und auf die anderen Vertragsmächte zugunsten der oben bezeichneten Politik einwirken, 3. wurde Gültigkeit zur Anwendung der Dünkersnot für dringend notwendig erklärt und die Einsetzung eines Balkan-Komitees verlangt, um Notständen vorzubeugen. Unter den Rednern und Teilnehmern der Versammlung waren alle politischen Parteien und alle religiösen Bekenntnisse vertreten.

wh. Sofia, 30. September. (Telegr. Bulgare.) Der Ministerpräsident Petrow empfing gestern eine Abordnung der makedonischen Kolonie Sofias, welche ihn fragte, welche Haltung die bulgarische Regierung einnehmen werde gegenüber der makedonischen Frage und wie die Regierung den Fall eines Angriffskrieges gegen die Türkei ins Auge fasse. Der Ministerpräsident erwiderte, keiner anderen Regierung lägen die Interessen der Makedonier und Adrianopolitanen mehr am Herzen, als der jetzigen. Der Gesichtspunkt der Regierung, welche immer die Freundschaft der Türkei und vollständige Übereinstimmung in allen Streitfragen nachgesucht habe, sei durch die jüngsten Ereignisse nicht geändert. Die Regierung verfolge die Ereignisse mit dem Interesse, welches sie zulassen, und vernachlässige niemals das Recht noch die Pflicht, ihren Landsleuten zu nützen, besonders in einem tatsächlich so ernstlichen Augenblick, so daß sie in den Interessen der Brüder in Makedonien und Adrianopol ihr eigenes Interesse sehen werde, ohne indes die vitalen Interessen Bulgariens aufs Spiel zu setzen. Er fügte hinzu, für jede bulgarische Regierung müssen die Interessen und die Sicherheit Bulgariens den Vortritt haben vor der Sympathie und den Pflichten gegenüber den Brüdern in der Türkei.

Ausland.

Das französische Heer.

Das widerspenstige Benehmen verschiedener Offiziere der französischen Armee gegen den Admiral Maréchal gibt ernstlichen Männern zu denken. Der Gewächsmann des „Gamb. Corr.“ schildert die Entwicklung zu diesen halbtönen Zuständen, die sich teilweise nur durch die politisch konservativen, ja antirepublikanischen Elemente des Offizierskorps erklären lassen: Die verhältnismäßig idealen,

halten? Mit der mag's meinetwegen gehen, wie es will, aber das Kind darfst du mir nicht vernachlässigen!“

Es war die längste Rede, die der Mats sich je entschlossen. Seither ging er wieder ruhig und zufrieden seiner Arbeit nach, überzeugt, nicht vergebens an Stinas Muttergefühl appelliert zu haben. Freilich konnte er sich's nicht verhehlen, daß sein Eheglück wie Sand unter seinen Fingern zerronnen und daß Stina nicht war, was er gehofft und geglaubt hatte. Daher war Brita ihm jetzt alles. Sie war seine Zukunft, das Ziel all seines Strebens, und der Gedanke an sein Kind verließ ihn Kräfte, sein Gesicht zu ertragen, ohne seiner Frau je ein hartes Wort zu sagen. Dann kam der Unglückstag.

Stina war den ganzen Morgen über zu Mut gewesen, als brenne Fieberglut in ihren Adern, und ohne recht zu wissen, was sie tat, hatte sie ein Bündel mit Mundvorräten geschürt und ihren Sonntagsanzug angelegt. Sie sang während des Ankleidens, und die kleine Brita stimmte lallend mit ein. Stina hob sie lachend hoch empor; doch die Kleine wurde ängstlich und beehrte niedergelegt zu werden. Da bildete sich eine Kluft zwischen Stinas Frauen; sie setzte die Kleine hart in den plumpen eisenschlagenen Holzwagen, den Mats ihr gefertigt hatte, und sagte:

„Hier bleibst du nun ruhig sitzen bis Vater kommt und spielt hübsch artig! Du gehörst weder in den Wald noch auf die Landstraße.“

Sie holte dem Kinde Tannenzapfen, blühende Steinchen und eine zerbrochene Puppe und eilte dann hastig, als seien die Verfolger auf ihren Fersen, den Berg hinab und der Landstraße zu.

Die Sonne brannte, die Blumen leuchteten, das heiße Blut siedete in ihren Adern und ließ alles vor ihren Augen in Gold- und Regenbogenfarben glimmern.

Beschwingten Fußes eilte sie weiter, ihr war beinahe, als würde sie von der Luft getragen. An einer Stelle der Berglehne, die einen meilenweiten Ausblick bot, warf sie sich plötzlich ins Gras und küßte weinend den Erdboden.

Wie lange sie dort gelegen, wußte sie nicht, doch als sie sich wieder erhob, empfand sie eine lähmende Müdigkeit. Der wilde Jubel war aus ihrer Seele geschwunden. Zwar regte sich weder ein Gefühl der Reue, noch der Wunsch in ihr, zu ihrem verlassenen Heim zurückzu-

kehren; es war vielmehr, als vernähme sie eine harte befehlende Stimme, die sie rief. Und während sie langsam weiter schritt, sang es ihr immer lauter und lauter ins Ohr: „Mach' um! — Du mußt — du mußt zurück!“

Stina hatte bisher nicht gewußt, wie tief die Pflicht in der Seele eines Menschen wurzeln kann, wenn schon er sie im Alltagsleben verabsäumt hat. Sie hätte niemals gedacht, daß eine längst verfallene priesterliche Mahnung urplötzlich aufstünde und sich einem gleichsam in den Weg stellen kann, sobald man einen Schritt über die Grenzmarken hinaus tut.

Ihr war, als wollten ihre Füße sie nicht weiter tragen. Es war wohl am besten, eine Weile zu ruhen. Doch auch das vermochte sie nicht; es blieb ihr nur eins übrig: umzukehren.

Schritt für Schritt, mit gesenktem Kopf und schlaff herabhängenden Armen stieg sie wieder den Totenberg hinauf. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und wandte flüchtig den Blick zurück. Jetzt konnte sie die graue Hütte sehen, in deren trüben Fensterscheiben sich die Sonne spiegelte. Und dort auf der kalten Felsenplatte vor der Hütte stand auch der Wagen der kleinen Brita. Aber das Kind? — Wo war das Kind?

Ein tödliches Angstgefühl schloß ihre Glieder zu lähmen, und es währte geraume Zeit, ehe sie weiter zu gehen wagte. Starr, gläsern hastete ihr Blick auf dem sonnenbeschienenen Fels dort oben.

Und nun — sah sie — das Kind! Nun — wußte sie — wie — alles zugegangen war!

Die Kleine hatte sich zu weit über den Rand des Wagens gebogen, dieser war umgeschlagen und hatte sie unter seiner Wucht begraben.

Einen Augenblick glaubte sie, vor Entsetzen zu vergehen; dann erinnerte sie sich und hastete mit unsicheren Schritten weiter. Vielleicht — nein, sicher lebte das Kind! Es hatte sich vielleicht Schaden getan, aber es lebte, es war nicht anders möglich.

Mit bebenden Händen hob sie den Wagen empor. Da lag Brita, mit dem Köpfchen auf dem Felsgestein und einem Ausdruck des Entsetzens in den bläulichen todesstrahligen Zügen. Das eine Händchen hielt noch die Puppe umklammert, das andere einen Tannenzapfen; doch das Spiel war für immer aus.

Als Mats abends heimkam, wurden nicht viel Worte

zwischen Mann und Frau gewechselt; doch als diese ihr Bekenntnis vollendet hatte, fahnte er sie an der Schulter und führte sie aus der Stube, deren Tür er verriegelt. Während er drinnen bei der kleinen Leiche blieb, sah Stina die Nacht über auf der Flurschwelle. Am Morgen war sie fort.

Mats ging wie zuvor seiner Arbeit nach, aber er sprach mit niemand mehr und sang nicht mehr. Er sparte jetzt, um Britas Begräbnisstätte bezahlen und ihr ein Grabmal kaufen zu können. Von Stina sprach er niemals mehr, doch seine Hütte war stets so sauber und schmutz, als erwartete er beständig jemand.

Zwei Jahre nach Britas Tode sah Mats eines Abends an dem mit Efeu und Blumen geschmückten Hügel seines Kindes. Es war an einem Samstag, und dann pflegte er gern hier zu sitzen auf der kleinen grünen Bank, die er selbst gestrichen und geputzt hatte, um auszuruhen von den Mühen der Woche.

Er war zufrieden mit der Ruhestätte seines Kindes. Das schwarze Holzkreuz war zwar an und für sich sehr einfach, doch die auf der Spitze desselben prangende weiße Taube gefiel ihm. Und unter Namen und Datum des Geburts- und Todestages stand eine schlichte Zuspätschrift, die Mats selbst gewählt hatte.

„Nach entblätterter, zarter Knospe, lauchst du in das Grab, Und mit dir sank meine Sonne, all mein Glück hinab. Doch als letzter Engel weilt da jetzt in Himmelskloster, Und mein Trost ist der Gedanke an ein Wiederleben.“

Wenn er hier saß und die alten Bäume ihre Melodien rauchten, die je nach der Jahreszeit so verschieden klangen, war es Mats oft wundersam zu Mute. Jetzt war es Juni und die Luft erfüllt von dem Duft der sommerlichen Blüten, die Gräber und Kreuze schmückten. Die Vögel zwitscherten leise, abendmilde, ehe sie den Kopf zur Nachtruhe unter den Blättern bargen.

Vom Walde her tönte Kladderlatsch und erinnerte Mats plötzlich an Stina. Jemand hatte sie droben in den Bergen gesehen; sie hatte blühend und elend ausgesehen. Warum kam sie nicht heim? Konnte es auch nur immer zwischen ihnen werden wie ehemals, so wollte er doch für sie arbeiten. Das hatte er einmal gelobt, und das würde er halten.

Das Anarren der Kirchhofstür bewog ihn, den Blick zu wenden.

jedenfalls der Gesamtheit dienlichen Zustände im Verhältnis von Regierung und militärischer Macht der Marine dauerten bis zur Ernennung des Herrn de Lanessan zum Marineminister (Kabinett Waldeck-Rousseau). Der Zivilist de Lanessan, politisch und kirchlich ein Radikaler, gab die versöhnliche Haltung seiner Vorgänger auf. Er versuchte, das Offizierkorps der Marine, was unter allen Umständen ein taktischer Fehler war, rückwärts zum Republikanismus zu bekehren, und nicht nur zum Republikanismus, sondern gleich zum Radikalsozialismus; und gleichzeitig verletzte er die religiösen Gefühle des in seiner großen Mehrheit streng katholischen Offizierkorps wie des Mannschaffsstandes der Marine durch Maßregeln, die selbst Andersdenkende und Andersgläubige nicht umhin können, als kleinlich und erbitternd zu bezeichnen. Trotzdem blieb das Verhältnis des Herrn de Lanessan als Marineminister zu dem Offizierkorps der Marine noch ein erträgliches, denn er war einmal klug genug, um wohl „fortiter in re“ aber „suaviter in modo“ vorzugehen, und er war ein leidlich „wohlzogener Mann“, der als einflussreicher Schiffsarzt die Formen kannte und respektierte, in denen in der Marine sowohl wie in der Armee die Vorgesetzten, einschließlich des Ministers, mit ihren Untergebenen zu verkehren pflegen und verkehren müssen. Der jetzige Marineminister nun, Pelletan, hat alle die schroffen Seiten seines Amtsvorgängers Lanessan, ohne über dessen mildernde Eigenschaften zu verfügen. Er ist, politisch und kirchlich genommen, ein Fanatiker allerextremster Richtung, dazu hat er von den in der Marine von alters her herrschenden Sitten und Gebräuchen, ja von den Sitten und Gebräuchen der guten Gesellschaft überhaupt keine Ahnung, und nicht nur sein Gesellschafts-, sondern auch sein Moralkodex weicht von dem im Offizierkorps allgemein anerkannten gänzlich ab. Dazu hat Herr Pelletan den unverzeihlichen Fehler begangen, als Marineminister von vornherein auf den Rat und die Mitarbeit seiner militärischen Untergebenen prinzipiell zu verzichten; er hat sich in seinem Kabinett mit einem Stabe ihm politisch und gesellschaftlich gleichgesinnter und gleichwertiger Politiker umgeben, bei deren Auswahl er noch obendrein eine ungewöhnlich unglückliche Hand hatte.

* **Italien.** Die erste Enzyklika des Papstes Pius X., über die allerlei falsche Nachrichten in letzter Zeit im Umlauf gesetzt waren, wird der „Unita Cattolica“ zufolge tatsächlich in allerhöchster Zeit erscheinen und wahrscheinlich am 6. Oktober den Würdenträgern der katholischen Kirche zugehen, um ihnen die Thronbesteigung des Papstes Pius X. offiziell anzuzeigen. Das kirchliche Blatt sagt nicht, ob die Enzyklika auch Hinweise auf die zukünftige Politik des Papstes enthalten wird.

* **Schweiz.** Die Schweiz hat, wie schon vor einigen Monaten angekündigt, ihren Bedarf an Schnellfeuer-Geschützen zur Neubewaffnung der Feldartillerie bei der Firma Krupp in Essen bestellt, der Lieferungsvertrag ist in diesen Tagen von beiden Seiten unterzeichnet worden. Aber das aus dem Wettbewerb mit Ehrhardt, Vickers, Nordenfeld und Schneider als Sieger hervorgegangene Kruppische 7,5-cm-Kohrrückengeschütz schreibt die Schweizerische Prüfungskommission, daß es als in jeder Richtung selbstständig zu bezeichnen sei. Der Auftrag der Schweiz umfaßt 72 komplette Batterien dieser Geschütze à 4 Stück, Proben und Munitionswagen fertigt die Schweiz selbst. Das Objekt der Beschaffung beträgt 21 Millionen Frank, wovon der Hauptanteil auf die Firma Krupp entfällt, die zur vollständigen Erledigung des Auftrags drei Jahre Zeit hat.

* **Niederlande.** Als die Königin vor ihrer Abreise nach 's Gravenhage vom Schlosse 't Loo aus eine Spazierfahrt unternahm, haben verschiedene, aus dem Lager bei Millingen beurlaubte Soldaten die sozialistische Frei-

heitshymne zu singen an. Diese Nachricht brachte das parteilose Blatt „De Telegraf“ ohne Kommentar, und die Blätter aller politischen Parteien druckten sie auch ohne Kommentar, nach. Nur ein Reservist spricht in einem Eingekleidet in der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ seine tiefe Entrüstung darüber aus und konstatiert, daß beim ersten Batallion des 8. Infanterie-Regiments, bei welchem er seine Dienstzeit absolviert hatte, das Singen sozialistischer Lieder im Marschtempo zu den täglichen Erscheinungen gehöre.

* **Frankreich.** Das Rekrutenkontingent für 1904 beläuft sich auf 198 000 Mann gegen 232 000 Mann im Jahre 1903. Die Verringerung des Rekrutenkontingents rührt zum Teil davon her, daß das Kriegsministerium den Aushebungskommissionen strengere Auswahl auferlegt. — Daß das Tabaksmonopol in Frankreich auf eine gar zu aufgedunsene und Diamanten starrende Dame zurückzuführen ist, dürfte kaum bekannt sein. Napoleon kam nämlich durch folgende Umstände auf den Gedanken, den Tabakverkauf für den Staat zu reservieren. Bei einem Ballé anlässlich seiner Hochzeit mit Marie Louise bemerkte er eine reichgekleidete Dame, die Diamanten von unschätzbarem Werte trug. Der Kaiser erkundigte sich nach dem Geschäfte des Mannes, der so reich war, um solche Diamanten kaufen zu können, und beschloß, als er erfuhr, er sei ein Tabakfabrikant, diese Quelle großer Verdienste dem Staat allein vorzubehalten. Kurz darauf erschienen die Dekrete bezüglich der Einführung des Tabakmonopols. — In der „Aurore“ weist Clemenceau nach, daß die ausgewiesenen Kongregationen nicht nur für 50 Millionen ungarische Krone, sondern auch gegen 100 Millionen italienische gekauft haben, was Gabriel Monod in Rom erfahren hat und von sachverständigen Persönlichkeiten bestätigt worden ist.

* **England.** Großes Aufsehen ruft, so wird uns aus London berichtet, ein neuer Skandal hervor, der sich bei dem schottischen Gordon Highland-Regiment zugetragen hat. Der Oberleutnant Robertson von diesem Regiment erhielt den Befehl, da er sich geweigert hatte, für die Unterhaltung der Mail Coaches des Offizierkorps seines Regiments den von ihm geforderten Betrag von 1000 Frank zu zahlen. Oberleutnant Robertson erklärte in seiner Begründung zu seiner Weigerung ganz offen, er sei nicht reich genug und habe eine zu große Familie, um sich solche überflüssigen Luxus-Ausgaben leisten zu können.

* **Rußland.** Die Nachricht, daß es dem Grafen Tolstoi durch einen Befehl aus Petersburg unterlag worden, diesmal seinen alljährlichen Herbstaufenthalt in Moskau, wo er ein eigenes Haus besitzt, zu nehmen, wurde vor einigen Tagen angeblich aus der Umgebung des Grafen selbst heraus dementiert. Sie wird, wie aus Petersburg gemeldet wird, nun offiziell bestätigt: Einer der bekanntesten Wäscheteller auf der Presse meldet wörtlich: „Graf Leo Tolstoi, der in der Regel einige Wochen im Herbst in Moskau in seinem eigenen Hause zubringen pflegt, wird in diesem Jahre nicht in der Lage sein, diesen Plan auszuführen.“

* **Bulgarien.** Fürst Ferdinand entzog sich beabsichtigten Demonstrationen vor seinem Palast durch Abreise auf sein Waldschloß Sitniakowo unweit Samokow. Vorher besuchte er den Gottesdienst in der neu erbauten Kirche, wo ein Archimandrit, der auf Kosten des Fürsten indiziert hat, anlässlich des Feiertages der Kreuzerhebung eine bemerkenswerte Rede hielt. In Berlin, sagte er, spannte man vor 25 Jahren Bulgarien ans Kreuz. Der Fürst werde es aber aufrichten, wenn er nur fortjähre auf dem bisherigen Wege, dessen Richtung von den Vorfahren vorgezeichnet worden.

* **Serbien.** Das Urteil gegen die Offiziere wurde gestern gefällt. Die Hauptleute Nowakowitsch und Ljagowitsch erhielten je 2 Jahre Gefängnis und Verlust ihrer

Offiziers-Charge. Der Leutnant Drnarewitsch 1 Jahr, Oberleutnant Lugmerski und Prutisch je 10 Monate, die Leutnants Fedorowitsch, Georgiewitsch und Andritsch je 8 Monate, der ehemalige Leibarzt des Königs Alexander, Belschewitsch, und der Hauptmann Kontkiewitsch je einen Monat Gefängnis, die übrigen Angeklagten je 4 Monate. Sämtliche Offiziere legten Berufung ein. — Nach einer Wiener Depesche des „N. L. A.“ wurde das Urteil im Nischni Prozeß in Belgrad mit Befremden aufgenommen, zumal die beiden Hauptleute Nowakowitsch und Ljagowitsch, die mit 2 Jahren Gefängnis und Verlust der Offiziers-Charge bestraft wurden, sich genau desselben Vergehens schuldig gemacht haben wie die übrigen milder bestraften. Die härtere Strafe dieser beiden dürfte auf den besonderen Haß der Verschwörer vom 11. Juni zurückzuführen sein.

* **Spanien.** Der jugendliche Spanierkönig hat am Sonntag, so berichtet die allerdings hochoffizielle „Epoca“, seine greisen Ratgeber durch seine staatsmännische Weisheit überrascht. Der König besuchte das alte Haus einer Vorstadt San Sebastian's, in welchem vor nunmehr 100 Jahren wenige edle Männer schwuren, das kurz vorher von den Engländern zerstörte San Sebastian wieder aufzubauen. Plötzlich wendete sich der jugendliche Monarch — ohne jede Vorbereitung und ohne daß ihm der Text dazu von seinen Ministern oder einem Höfling unterbreitet worden sei, versichert die „Epoca“ — an seine Umgebung mit den in glühender Begeisterung gesprochenen Worten: „Das war edel und schön von jenen Männern, aber unser harter eine stolzere Aufgabe: Laßt uns Spanien wieder aufrichten!“

* **China.** Neue Enthüllungen über die hinterhältige Politik der Kaiserin-Witwe erregen unter den Fremden allgemeine Empörung. Die Kaiserin-Witwe, die auch die Anführerin der Ermordung des Reformers Schentsching ist, versuchte den Präsidenten des Auswärtigen Amtes, Prinzen Tsching, zu zwingen, die unvollendeten Pläne Jungslus auszuführen, der eine Liste von 100 Reformern aufgestellt hatte, die hingerichtet werden sollten. Der Vizekönig Quanshital und der Marschall Prinz Su wurden dann von der Kaiserin ersucht, die 100 Reformen festzunehmen, es gelang ihnen aber, die Absichten der Kaiserin-Witwe zu vereiteln, die danach Tschingtsuan, der ihr Schentsching verraten hatte, in all seine früheren Würden einsetzte. Dieses Verfahren der Kaiserin-Witwe wird als das schlimmste betrachtet, was sie seit der Verschwörung im Jahre 1900 zur Ausrottung der Fremden unternommen hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. September.

o. **Jurist-Perfonalien.** Justizanwalt Sauter zu Eltville ist an das Amtsgericht hier versetzt worden.

— **Aurhaus.** Morgen Donnerstag, den 1. Oktober, werden die beiden Abonnement-Konzerte um 4 und 8 Uhr im Aurhaus von der Kapelle des Kaiser-Regiments v. Gersdorff unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk ausgeführt.

— **Gartenfest.** Das prächtige Herbstwetter gibt der Verwaltung Veranlassung, am kommenden Sonntag, den 4. Okt., noch ein großes Gartenfest zu veranstalten. Es wird daselbst voraussichtlich das letzte sein, welches sich noch im Rahmen der alten Verhältnisse abspielen kann, da durch den bevorstehenden Aurhaus-Neubau auch der reservierte Aurgarten mit seinem hübschen Weiden einige Veränderungen erleiden wird. Um 4 Uhr ist einfaches Konzert und von 8 Uhr ab Doppelfunkonzert mit darauf folgendem Feuerwerk vorgesehen, letzteres soll in Aussicht auf die kühleren Abendtemperatur zeitiger als sonst, d. h. kurz nach 8 Uhr abends, abgebrannt werden. Gleichsam als Abschied vom alten Aurhaus wird das Feuerwerk diesmal ganz besondere Glanznummern enthalten.

— **Residenz-Theater.** Am Donnerstag wird das englische Lustspiel „Miss Hobbs“ wiederholt. Dieses reizende und ansperrigste Stück hat dem Publikum sehr gefallen. Am Freitag ist „Ochsenrath“. In dem Schwan „Einfluß“ spielen die Damen Frey, Erbel, Krause usw. und die Herren Schulze, Ohn,

Aus Kunst und Leben.

* **Eine hohe Geburtenziffer** ist nicht immer ein Zeichen von Volkskraft, wie man gewöhnlich annimmt. Eine degenerierte Bevölkerung z. B. mit durchweg künstlicher Säuglingsernährung und darum hoher Kindersterblichkeit müßte viel kinderreicher sein, als eine unter sonst ganz denselben Bedingungen lebende gesunde Bevölkerung, bei welcher den Frauen das Stillungsvermögen erhalten blieb. Denn stillende Frauen kommen viel weniger leicht und also viel seltener in geeignete Umstände, als nicht stillende. Vorrat und mahnend in dieser Beziehung fällt ein Vergleich zwischen Preußen und Japan aus. Der Vorrat, ihre Kinder an der Brust zu nähren, kommen von Jahr zu Jahr immer weniger Preussinnen nach. Für Berlin ist dies ziffernmäßig nachgewiesen. Die Japanerin aus dem Volk dagegen stillt ihr Kind fast ausnahmslos, und zwar gewöhnlich zwei Jahre lang. Dem entspricht, daß auf 1000 Lebende jährlich (1900) geboren werden in Preußen 36,1, in Japan 10,1, sterben in Preußen 21,8, in Japan 10,4. Ist nun auch nach diesen Zahlen der Geburtenüberschuß in Preußen ein größerer als in Japan, so bleibt doch jedenfalls die gesundheitliche Qualität der preussischen Säuglinge bei ihren unzulänglichen Ernährungsverhältnissen hinter derjenigen der japanischen Säuglinge zurück, was sich schon dadurch verrät, daß in Japan die englische Krankheit so gut wie unbekannt ist. Als Hauptursachen des abnehmenden Stillungsvermögens der Europäerinnen gelten nach dem heutigen Stand der Wissenschaft die brustbeengenden Trachten der Frauen und der Alkoholismus der Männer, welcher Schwund der Milchdrüsen bei den Töchtern und ihren weiblichen Nachkommen erzeugt.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der Künstler Elina wurde vom Direktor des Nationaltheaters beauftragt, um ein Gutachten über den berühmten Silberschatz des Bosco Reale abzugeben. Der Künstler erklärte in Gegenwart mehrerer Zeugen, daß dieser Silberschatz ebenso eine Fälschung sei wie die Tiara des Saitaphernes.

Musikprofessor Papperitz, Lehrer am Konservatorium zu Leipzig, ist 77 Jahre alt, gestorben.

Bierbaum's Schauspiel „Tiella und Antonie“ erzielte bei der Erstaufführung im Breslauer Lobe-Theater einen starken Erfolg.

Es lief ihm plötzlich kalt über den Rücken. Mit unwillkürlicher Bewegung faltete er die Hände und begann ein „Vaterunser“ zu beten. Als er zu der Stelle kam: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern“, wiederholte er die Worte zwei, dreimal. Dann blinnte er wieder zu dem Rücken hinüber. Und dort stand Stina. Sie wagte nicht, weiterzugehen.

Wats erhob sich und schritt auf sie zu.

„Guten Abend, Stina!“

„Guten Abend, Wats!“

Sie trat ein wenig zurück und lehnte mit gesenktem Blick an einem Baum.

„Wie ist's dir ergangen?“

„Schlecht.“

„Armes Weib!“

Sie suchte bei seinem freundlichen Tonfall zusammen. Tränen traten ihr in die Augen.

„Bist du jetzt auf dem Wege zu unserm Hause?“

Er stand jetzt dicht vor ihr. Sie sah, daß sein Gesicht gefurcht und gealtert und die früher so klaren Augen getrübt waren.

„Nein, ich wollte nur eine Weile am Grabe ruhen.“

„So komm!“

„Mit dir, Wats?“

„Ja, du kannst ja die Grabinschrift nicht lesen; ich will dir die Verse vorlesen, welche unsere kleine Brita bekommen hat.“

Schweigend folgte sie ihm zu dem Grabhügel.

„Danke!“ sagte sie, als er ihr die Inschrift vorgelesen hatte. Und dann verstummten sie wieder.

„Stina“, brach Wats endlich das drückende Schweigen, „es ist jetzt sehr einfach und droben in der Hölle.“

„Das glaube ich wohl.“

„Wenn du willst, können wir versuchen, wieder ein wenig Sonnenschein hinein zu bekommen. Aber du mußt Geduld haben.“

Stina war keines Wortes mächtig. „Und das kannst du für mich tun, Wats?“ schluchzte sie endlich hervor.

Er stand lange schweigend, den Blick unentwandt auf Britas Grab gerichtet. Er dachte in dieser Minute mehr als während seines ganzen bisherigen Lebens. Dann wandte er sich langsam zu seiner Frau.

„Ja, Stina, nun kann ich für dich leben.“

Sager, Kunz und Unger, der das Stück auch in Szene setzt, die Hauptrollen. Der zweite Akt der tollen Pötte spielt hinter den Kulissen eines Zirkus, wo Schlangenmenschen, Tierbändiger, Clowns, Schurkeier usw. sich tummeln. Das Stück ist auch mit Gefangenen besetzt, die von Fräulein Ertholz und Herrn Kunz gefangen werden.

— **Landtagswahl.** In einer Versammlung von Vertrauensmännern der National Liberalen des Wahlkreises Oberaunus wurde Amtsgeschäftsrat v. Bülow-Homburg nahezu einstimmig als Kandidat für die nächste Landtagswahl aufgestellt. — Die Vertrauensmänner der Zentrumspartei aus ganz Nassau haben den Beschluß gefaßt, in allen Wahlkreisen, mit Ausnahme des Bezirks Wiedenfeld, wo nur wenige Katholiken wohnen, selbständig vorzugehen und eigene Wahlmänner, resp. Kandidaten aufzustellen. — Aus dem Rheingau teilt man dem „W. B.“ ferner mit, die Zentrumspartei wolle im Wahlkreise Rheingau-St. Goarshausen-Meisenheim Herrn Wein-gutsbesitzer H. v. Rüdesheim als Landtags-Kandidaten präsentieren, wo von den National Liberalen bekanntlich der bisherige Abgeordnete Dr. Voithius-St. Goarshausen wieder aufgestellt worden ist.

— **Ademische Vorlesungen.** Wie im vergangenen Jahre haben auch die beiden bedeutendsten Frauen-Vereine hierseits, der Lehrerinnen-Verein für Nassau und der Verein Frauenbildung-Frauenstudium, für den kommenden Winter zwei Reihen fortlaufender Vorlesungen geplant. Die erste Vortragsreihe hat wieder mit größter Bereitwilligkeit Herr Professor Erdmann-Bonn übernommen. Derselbe wird in acht Vorträgen: „Die Hauptrichtungen der Philosophie im 19. Jahrhundert“ behandeln. Die Vorlesungen beginnen Samstag, den 17. Oktober, und folgen wöchentlich jeden Samstag. — Nach Weihnachten wird dann Herr Professor Pöhlke-Frankfurt a. M. eine neue Vortragsreihe über „Volkswirtschaftslehre“ beginnen. Näheres wird durch die Anzeigen seinerzeit bekannt gemacht. Die Vorlesungen sind öffentlich, daher auch Nichtmitgliedern zugänglich.

— **Der Oktober-Umzug** ist diesmal so lebhaft wie kaum jemals. Überall tauchen die Möbelwagen der verschiedenen Expeditionsfirmen auf, aber auch die einfacheren Beförderungsarten werden vielfach beobachtet. Der Andrang von Umzählern soll so stark gewesen sein, daß die Speditoren trotz ihres umfangreichen Materials nicht imstande gewesen wären, allen Wünschen nach Möbelwagen zu entsprechen.

o. **Theologische Prüfung.** Die Kandidaten der Theologie Adolf Rordorfer aus Michelbach, Rudolf Michel aus Weilburg, Rudolf Müller aus Dausenau und Adolf Schloffer aus Homburg v. d. S. haben sich in diesen Tagen vor der Prüfungskommission des Königl. Konvikts der zweiten theologischen Prüfung unterzogen und dieselbe bestanden.

— **Konfessionelle Karussells.** Von Herrn Kaplan Weiss in Hochheim a. M. erhalten wir folgende Zuschrift: „Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 erlaube ich zur gebachten Nachricht: „Evangelische und katholische Karussells“ um Aufnahme folgender Bezeichnung: Trotz ihrer wiederholten Berichte ist die Tatsache entfallen. Meine Absicht war nur, die Kinder abzuhalten aus Sparsamkeitsrücksichten. Der protestantische Pfarrer hat sich persönlich für die Abhaltung der Kinder bei mir bedankt; er sei auch ein Gegner des Karussells. Strenges Verbot und böses evangelisches Karussell gehört ins Reich der Fabel. In der Kirche habe ich kein Wort über die ganze Sache gesagt. Von einer Hege gegen Protestanten kann gar keine Rede sein. Alle, die mit mir verkehren, kennen mich nicht als einen sogenannten Hegekaplan. Man sucht hier für den schlechten Besuch der evangelischen Kirche einen Sündenbock, den man auf Kindergeheiß hin in mir gefunden zu haben glaubt. Suche man die Ursache in den vielen Festlichkeiten, die dieses Jahr hier stattgefunden haben oder in den konfessionellen Gegenheiten, die eine protestantische Adresse hier geschaffen hat.“ — Was sagt hierzu der Herr Einsender aus Hochheim in Nr. 450?

d. **Körperverletzung mit Todeserfolg.** Heute beschlagnahmt das Schwurgericht der Vorfall, der sich am Nachmittag des 17. August d. J. in der Wirtschaft „Zum Andreas Hoyer“ in der Schwalbacherstraße abspielte und bei welchem der Glasermeister Hermann Münzner von hier von dem Grundarbeiter Philipp Bester erschossen wurde. Den Vorfall führt Herr Landgerichtsrat Stammer; Zeugen waren die Herren Landgerichtsräte Vossen und Fischer. Als öffentlicher Ankläger fungierte Herr Erster Staatsanwalt Hagen, der Angeklagte wurde von Herrn Rechtsanwalt Bojanowski verteidigt. Es sind 8 Zeugen und als Sachverständiger Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Gleitsmann geladen. Der Angeklagte, der 1882 in Wiesbaden geboren und noch nicht vorbestraft ist, gab zu, daß er den Münzner erschossen hat, er will aber in Notwehr gehandelt haben. Im einzelnen schilderte er den Vorgang unter Tränen wie folgt: Sie — er und sein Bruder — seien an dem fraglichen Tage von der Arbeit weg in die Wirtschaft „Zum Andreas Hoyer“, wo Münzner gefessen und bald einen Disput mit seinem Bruder angefangen habe. Als er, der Angeklagte, einmal ins Pissoir hinaus gegangen sei, habe der Münzner dort gestanden und ihn mit den Worten: „Du Vaußhub!“ empfangen. Auf seine Erwiderung: „Ich habe doch nichts mit Ihnen, was wollen Sie denn?“ habe ihn der große, starke Münzner in einem unbegreiflichen Wutanfall an der Kehle gepackt und an die Wand gedrückt, daß ihm beinahe der Atem ausgegangen sei. Er habe mit der linken Hand in die Tasche gegriffen und das Messer herausgeholt, mit dem er dem Angreifer zweimal auf den Kopf geschlagen habe. Münzner habe ihn losgelassen und nach dem Kopf gegriffen; dabei sei es ihm gelungen, die enge Tür des Pissoirs zu passieren, nachdem er den M. noch beiseite gestoßen hatte. Als der Vorstehende dem Angeklagten vorhielt, er müsse doch tüchtig zugestochen haben, meinte der Angeklagte, er habe sich garnicht mehr anders helfen können. Auf die fernere Vorhaltung des Vorstehenden, weshalb er zuerst behauptet, er wisse garnichts von dem Vorfall und nachher den Vorgang so dargestellt, als sei er seinem von dem Münzner angegriffenen Bruder zu Hilfe geeilt, erklärte der Angeklagte, er habe sich zunächst geniert, zu gestehen, und nachher habe er sich für einen Zeugen sorgen wollen. Bei seiner letzten Vernehmung

erzählte der Angeklagte, sein Bruder habe am folgenden Donnerstag noch einmal von der Sache angefangen und da habe er ihm zur Antwort gegeben, er möge ihn doch in Ruhe lassen. Damals habe er noch nicht gewußt, daß die Verletzung des Münzner eine so gefährliche gewesen sei. Der Verletzte ist alsbald nach den erhaltenen Stichen tot gewesen. Herr Gastwirt Bieger bezeugte, es habe niemand in der Wirtschaft das Verschwinden des Münzner gemerkt. Durch einen kleinen Jungen sei er darauf aufmerksam gemacht worden, daß im Pissoir ein Mann liege und blute. Der etwa 38 Jahre alte Münzner sei dem Angeklagten bedeutend an Kraft überlegen gewesen; beide, der Angeklagte und der Münzner, seien etwas angeheitert gewesen, wie es öfters an Montagabenden bei Arbeitern vorkomme. Ein anderer Zeuge bezeugt, in der Wirtschaft sei zwischen dem Münzner und dem Georg Bester ein Disput entstanden, wobei der Verletzte die Gebrüder Bester „Affen“ geschimpft hätte. Philipp Bester, der Angeklagte, habe sich dazu geäußert: „Wenn mir's nicht zu dumm wäre, hätte ich dir schon längst das Bierglas auf den Kopf geschlagen.“ Der Angeklagte sei kurz, nachdem Münzner in den Hof gegangen war, auch aufgestanden und hinausgegangen. Dann sei ihm sein Bruder Georg gefolgt, der bald wieder, verfürst aussehend, herein gekommen sei, an seinem Hut sei ein Blutsteden gewesen. Alle seien ziemlich betrunken gewesen. — Herr Medizinalrat Dr. Gleitsmann, der die Leiche des Münzner sezierte, fand zwei Stiche oberhalb des rechten Ohres. Einer der Stiche, die aber beide dem Toten von hinten beigebracht worden seien (der Angeklagte sagt, er habe den M. gestochen, als er ihm Gesicht an Gesicht gegenüber stand) sei harmlos gewesen, der andere habe nach die harte Hirnhaut durchtrennt. Der Tote sei sonst völlig gesund gewesen. Mit übermäßig großer Wucht seien die Stiche nicht ausgeführt worden. — Gemäß dem Spruche der Geschworenen, die annahmen, daß der Angeklagte in Notwehr gehandelt und deshalb die Schuldfrage verneinend, erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Der Andrang des Publikums zu der Verhandlung war sehr stark.

d. **Die Bluttat,** die am Nachmittag des 24. August d. J. an einem Neubau in der Götzenstraße stattfand, und bei welcher der verheiratete Vorarbeiter Paul Zehender von hier lebensgefährlich verletzt wurde, beschlagnahmt heute die Strafkammer. Angeklagt, den Zehender mit dem Messer verletzt zu haben, war der 1878 in Wallmerod geborene Tagelöhner Karl Reusch. Der Angeklagte, der aus der Unterhofsstraße vorgeführt wurde, stellte den Vorfall folgendermaßen dar: Er sei an jenem Nachmittag mit einem Kollegen auf die fragliche Arbeitsstätte gekommen, um noch ausstehenden Lohn zu holen. Zunächst habe er mit dem Arbeiter Bachem gesprochen; Zehender, der daneben gestanden habe, hätte ihn alsbald nach den ersten Worten grob angefahren und gesagt, er solle machen, daß er von der Baustelle komme. Dabei habe er ihn Maulaff, Strömer, Louis usw. geschimpft. Darauf hätte er einen Bachem genommen; ehe er aber noch zum Wurf gekommen sei, habe ihn Bachem zurückgerissen. Zehender sei gleichzeitig mit hochgehobener Schippe auf ihn zugeprungen und habe auf ihn eingeschlagen, aber nicht ihn, sondern den Bachem so getroffen, daß derselbe eine ziemlich stark blutende Wunde am Kopfe erhalten habe. Jetzt erst habe er sich darauf besonnen, daß er ein Messer in der Tasche hatte. Er habe es gezogen und den Zehender gestochen, aber nur, weil er sich sonst nicht mehr zu helfen gewußt. Herr Dr. Bartholdy vom hiesigen Krankenhaus bezeugte als Gutachter: Der Zehender sei mit einer bis auf die Wirbelsäule gehenden Stichwunde in der linken Halsseite ins Krankenhaus eingeliefert worden. Es habe sofort zur Operation geschritten werden müssen, glücklicher Weise seien aber keine größeren Ädern getroffen gewesen. Die Verletzung nannte der Sachverständige auf jeden Fall lebensgefährlich. Der Verletzte lag drei Wochen im Krankenhaus und vierzehn Tage zu Haus; jetzt ist er wieder ziemlich arbeitsfähig und dauernde Folgen wird er nicht davontragen. Die Darstellung, die der Verletzte von dem Vorfall gab, wich erheblich von derjenigen des Angeklagten ab. Schon vormittags am 24. August sei Reusch auf die Arbeitsstätte gekommen und habe fracelet; er habe sich weiter nicht um ihn gekümmert. Als er nachmittags wieder gekommen sei, habe er ihm gesagt, er solle doch zum Meister gehen, wenn er was wolle. Reusch habe ihn nun geschimpft und gesagt: „Du bekommst sie doch, aber nachts und nicht von mir.“ — „Strömer, jetzt mach, daß Du fortkommst!“ habe er dem Angeklagten zugerufen. Er sei erst dann mit der Schippe zugeprungen, als er gesehen habe, wie der Angeklagte in die hintere Hosentasche griff und den gut sitzenden Dolch herauszog. Die Strafkammer verurteilte den Reusch zu anderthalb Jahren Gefängnis.

— **Postverfehr.** Vom 1. Oktober, also von morgen, ab werden die Schalter bei sämtlichen Postämtern eine Stunde später (um 8 Uhr statt um 7 Uhr vormittags) geöffnet. Das Zweig-Postamt 4 („Berliner Hof“) bleibt während der Zeit vom 1. Oktober bis einschl. 30. April geschlossen. Weitere Änderungen treten nicht ein.

— **Versteile der Hausbriefkasten.** Zur Beseitigung der in den größeren Städten mit dem Anwachsen der Bevölkerung und der stetigen Zunahme des Postverkehrs naturgemäß sich steigenden Schwierigkeiten einer raschen Beseitigung der Briefe hat das Publikum in anerkennenswerter Weise schon seither dadurch beigetragen, daß an vielen Wohnungen Briefkasten angebracht worden sind; das erhebenswerte Ziel, jede einzelne Wohnung mit einem Briefkasten zu versehen, ist indessen bei weitem noch nicht erreicht. Der Nutzen, der durch das Vorhandensein von Briefkasten an den Wohnungen dem einzelnen wie der Allgemeinheit gestiftet wird, liegt auf der Hand. Wenn jeder Besitzer oder jeder Mieter an seiner Wohnung einen solchen Briefkasten anbringen läßt, in dessen Öffnung der Briefträger die gewöhnlichen frankierten Briefe, Postkarten und Drucksachen hineinstecken kann, dann wird nicht nur das Warten des Briefträgers auf das Öffnen der Tür und das wiederholte Klingeln usw. vermieden, sondern es werden dem Briefträger auch in den zahlreichen Fällen, in denen niemand zu Hause getroffen wird, doppelte und dreifache Gänge erspart; den Empfängern aber kommen die Briefsendungen unter Umständen viel früher zu, als das der Fall

ist, wenn keine Gelegenheit gegeben, die Briefe im Hausbriefkasten niederzulegen. Der Nutzen hiervon wird bald jedem einzelnen fühlbar, weil die Beseitigung im ganzen sich schneller abwickeln. Der Verschluß des Kastens verhindert ferner, daß die Briefe und Postkarten zuvor durch die Hände des Dienstpersonals oder anderer Personen gehen. Das Briefgeheimnis und das Geschäftsgeheimnis sind also besser gewahrt. Am zweckmäßigsten werden die Hausbriefkasten im Innern der Wohnungen unter Herstellung eines Spaltens in die Vorplattir — der auch z. B., wenn Reisen angeordnet werden und niemand in der Wohnung ist, durch eine einfache Vorrichtung sich sperren läßt —, angebracht; die Kästen können aber auch außen, etwa neben dem Klingelzug, angebracht werden. Sehr empfohlen würde es sich, wenn die Herren Baumeister bei jedem Neubau oder Umbau eines Hauses die Anbringung von Briefkasten in allen Wohnungen gleich ins Auge faßten.

— **Fleischabschlag.** Während hier und in Düsseldorf die Fleischerinnungen eine Erhöhung der Fleischpreise um 10 Pf. durchschnittlich eintreten ließen, wird von den Metzger in Dierdorf ein Preisabschlag für Schweinefleisch angekündigt; das Pfund kostet nur noch 60 Pf., Koteletts und sonstige schwartenfreie Stücke 70 Pf. das Pfund.

— **Der „Kerwe“ Braten.** Aus Schwanheim, 28. September, berichtet das „höchste Kreisblatt“ folgenden Kirchweihserz: „Also, wie gesagt, lieber Freund: morgen ist Schwanemer Kerb und du bist herzlich dazu eingeladen. Mei Fraa macht sich e ganz besonner Ehr und e Bergnige draus, wann du kimmst. Es soll an nix scheit!“ — „Der so freunlich Eingeladene, einer von „dribb der Bach“, ließ sich das nicht zweimal sagen; er machte sich also am Sonntag auf den Weg nach „Schwanem“, und weil doch gar so schönes Wetter war, nahm er auch sein Hundchen mit, das mit frühlichem Bellen vor dem wohlbestauten Hause die Ankunft des Kerwegastes meldete. Grade schlug es zwölf, als der Anstömmling die Stube seines Freundes betrat, und es gab ein Händelschütteln, wie es inniger garnicht gedacht werden kann. „Ach, wie ärgerlich, daß Sie nit früher komme sin“, meinte die lebenswürdige Hausfrau zu dem Gast; mir hatte so sicher drauf gerechnet, daß Sie bei uns zu Mittag esse hättet. Jetzt ist natierlich zu spät, denn m'r hawe schon lang gesse, — ach, wie ärgerlich, wie ärgerlich!“ — „Nun,“ meinte der Besuch, „das ist so weiter nicht so schlimm. Man geht doch nicht bloß auf die Kerb, um zu essen. Ein andermal werd' ich's schon besser treffen.“ — Während in dieser Weise ein liebtliches Zwiegespräch geführt und Berabredungen getroffen wurden, wo man sich am Nachmittag treffen wollte, benahm sich der Hund des Gastes in höchst merkwürdiger Weise. Er versuchte nämlich unter allerlei Umläufungen unter das im Zimmer stehende Bett zu gelangen, und obwohl ihm sein Herr wiederholt diese Unart verwies, so zog es den Käser doch immer wieder dahin. „Da muß e Maus oder e Ratt drunter hecken“, sagte der Besitzer des Hundes, „paßt emal auf!“ Und ehe man ihn hindern konnte, lag er auch schon auf der Erde und spähte neben seinem Püncher unter das Bett. Und was hat er? Da stand der unberührte Sonntagssbraten, den die Hausfrau, als sie den Besucher ankommen sah, in der Eile hier versteckt hatte! — Es soll bei dieser Entdeckung auf allen Seiten recht verlegene Gesichtser gegeben haben.

— **Konkursverfahren.** Über den Nachlaß der am 7. September 1903 dahier verstorbenen ledigen Marie Becker, Inhaberin eines Parfümeriegeschäftes, Bahndorfsstraße 14, ist am 25. Sept. 1903, nachmittags 12½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Justizrat Schenk dahier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 7. Nov. 1903 bei dem Gerichte anzumelden.

— **Kleine Notizen.** Die Schwalbacherstraße zwischen der Friedrichstraße und Rheinstraße, sowie die Dogheimstraße zwischen der Linsenstraße und Karstraße werden zwecks Regulierung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr gänzlich gesperrt. — Das bekannte „Hotel Union“ mit Restauration Landerside geht morgen in Eigentum und Betrieb des Herrn Vetter, des früheren beliebten Wirts im „Hotel Dollenhof“, über. — Die in der Buchhandlung von H. Deuk ausgelegten Prospekte der Kolonialschule von Wigenhausen, die in kurzer Zeit vergriffen waren, sind dort nun wieder vorrätig und lohnend zu erhalten.

a. **Rüdesheim a. Rh., 20. September.** Der Trajektorlehrer zwischen Rüdesheim-Bingen-Bingerbrunn und umgekehrt wurde heute vormittag wegen starken Nebels gänzlich eingestellt. Bis der Nebel verschwunden und die Luft wieder hell ist, muß sich der Verkehr zwischen den genannten Orten über Mainz und Koblenz abwickeln. Auch die Postwagen erhalten auf diesen Wegen Veröhrderung.

— **Aus der Umgebung.** Reallehrer Wilhelm Zehner in Dausenau feiert am 22. Oktober sein fünfzigjähriges Jubiläum; 49 Jahre war er an Dausenau Schulen tätig. Der Jubilär stammt aus Kallanbach.

In Kierstein erbängte sich die 60 Jahre alte Witwe Brentel auf dem Speicher ihres Hauses.

Herr Kandidat Rudolf Müller von Dausenau hat die zweite theologische Prüfung bestanden.

In Domburg verunglückte in der Aktienbrauerei der Braumeister Jaeden, indem er in die Transmissions eines Aufzuges geriet und derartige Verletzungen davontrug, daß er sofort starb.

In Dattelsheim wurde auf der Hühnerjagd eine Frau angeschossen.

Bei der Untersuchung der Weinberge in der Gemarkung Maffenheim wurde ein Rebblauschreck entdeckt.

In Darmstadt ist in dem Anwesen des Landwirts Raus im Herweg Großfeuer ausgebrochen. Das ganze Anwesen ist eingestürzt.

280 Arbeiter der Steinmetzfabrik in Schillerbach bei Weihenhausen haben infolge von Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt.

Die Wahl des Oberlehrers an der Kadettenanstalt in Karlsruhe, Professors Dr. Thamm, zum Direktor des Gymnasiums in Montabaur ist bestätigt worden.

Der Soldat Stamberger von der 2. Kompanie des 11. Trainbataillons in Kassel wurde mit Trillingsanzug und Schürze bekleidet als Zeuge auf den Schienen der Eisenbahn gefunden. Eine Maschine hatte ihm den Kopf abgefahren. Es liegt offenbar Selbstmord vor.

Im Redarnerwald bei Mannheim hat sich der 33 Jahre alte Uhrmacher Wilhelm Art am 2. Darmstadt durch einen Sturz in die Tiefe entleert. Über das Motiv der Tat ist nichts bekannt.

In den Redar fiel, wie aus Mannheim berichtet wird, der Matrose Peter Aring aus der 1. Artillerie über Bord und ertrank. Am 9. Oktober feiert der am 1. Juli in den Ruhestand getretene Hauptlehrer Ulrich in Hirschheim das goldene Hochzeit. Vor 4 Jahren beugte er sein goldenes Lehrerbildnis. Der älteste Sohn, der 30 Jahre in Amerika (Chicago) wohnt, ist auf der Fahrt, um am Fest teilzunehmen zu können.

* **Mainz, 30. September.** Rheingau-Elz: 0 m 54 cm gegen 0 m 61 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Taunus-Auss. In der letzten Wochen-Berichterstattung erwähnte das Vorstandsmitglied Herr Kaufmann O. Victor einen sehr ausführlichen, äußerst interessanten Bericht über seine Teilnahme als Delegierter an dem Verbandstage Deutscher Touristenvereine in dem romantisch gelegenen Städtchen Akenabr. Aus allen Ecken Deutschlands waren Vertreter der Touristenvereine erschienen und fanden begeisterte Aufnahme seitens der Bevölkerung des bergumflossenen Festortes. Die Verhandlungen über wichtige touristische Fragen ergaben erfreuliche Resultate. Als nächster Festort wurde die Redarstadt Heidelberg erwählt. An den eigentlichen Geschäftstagen reisten sich zwei Tage, an denen gemeinsame Ausflüge in die Eifelberge und zum Lahersee unternommen wurden, die aufmunternde Beteiligung und allgemeinen Anlauf fanden. Wenn auch der Verband es nicht wird erreichen können, die Wünsche jedes Touristenvereins voll und ganz zu erfüllen, so ist doch nicht zu verkennen, daß das Vorwärtsschreiten und der Aufschwung der Touristik durch seine Bestrebungen gefördert und gefördert wird. Dem Verband ein Glück, Gedeihen und Frischheit! — In der nächsten Wochenversammlung am 1. Oktober cr. findet die Beratung der 8. und letzten diesjährigen Hauptversammlung, die wiederum den Rhein und sein Gebirge zwischen Pösch und Weissenheim ins Auge faßt, statt.

Kleine Chronik.

Der bei der Düsseldorf Staatsanwaltschaft beschäftigt gewesene Gerichtsaktuar Otto Frank, der im Laufe dieses Sommers nach verschiedenen Unterschlagungen geflüchtet, indes bald in Berlin wieder ergriffen worden war, unternahm auf dem Transport nach Düsseldorf einen erfolglosen Fluchtversuch. Die Eisenbahnverwaltung in Berlin hatte daraufhin gegen Fr. eine Geldstrafe von 10 M. wegen unerlaubten Ausstiegs während der Fahrt festgesetzt; der gegen diese Strafverfügung eingelegte Einspruch wurde vom Schöffengericht zurückgewiesen. Der heilige Bureaufratzenismus steht wieder einmal glänzend da!

In Ottenhöfen, Amt Achern, wurde ein sechs Jahre altes Kind ausgelesen. In einer Drofke kamen, wie die „Mittelb. Nachr.“ zu melden wissen, zwei Damen angefahren, ließen das Kind in einer Wirtschaft in Unterwasser zurück und fuhren schleunigst von dannen. Diese Kindesauslegung hat sich nunmehr ziemlich einfach aufgeklärt. Die beiden Damen, die nach Auslegung des Kindes rasch davon fuhren, hatten das Kind lediglich seinem rechtmäßigen Vater zugeführt, der es jetzt in Pflege gegeben hat.

Am 29. d. M. fand die feierliche Einweihung des Statuenbrunnens in Altenburg statt, des ersten Statuenbrunnens der Welt.

In Elberfeld wurde der Gerichtsdassessor Dr. Meyer in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Als Motiv der Tat wird zerrüttete Gesundheit in Verbindung mit unglücklicher Liebe vermutet.

Das Schwurgericht in Duisburg sprach den Polizeisergeanten Jense aus Margloh davon frei, einen Mord begangen zu haben. Der Angeklagte soll vor dem Schöffengericht in Ruhrort fälschlich unter Eid abgetreten haben, den Arbeiter Erbens bei seiner Verhaftung im Polizeigefängnis geschlagen zu haben.

In Büttgen spielte ein achtjähriges Mädchen mit zwei anderen Kindern in der Nähe einer in Betrieb befindlichen Dreschmaschine, wurde von derselben erfasst und so stark verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Mit einer fatalen Erbschaftsangelegenheit hat sich, wie das „B. Z.“ zu berichten weiß, der Gemeinderat einer Landgemeinde des Wiggertales zu beschäftigen. Starb da jüngst ein Landwirt, der gehofft hatte, Vater zu werden, aber schon vor der Geburt des Kindes lebensgefährlich erkrankte und deshalb eine testamentarische Bestimmung darüber traf, wie viel von seinem Vermögen seine Frau und wie viel das erwartete Kind erhalten solle, je nachdem dieses ein Knabe oder ein Mädchen sei. Die Mutter sollte demnach vier Teile und das Kind, wenn es Knabe sei, fünf Teile des Vermögens erhalten. Wenn jedoch ein Mädchen geboren werde, sollte die Mutter drei und die Tochter zwei Teile erhalten. Fataler Weise ward aber ein Zwillingpaar geboren, nämlich ein Sohn und eine Tochter, und nun fragt sich der löbliche Gemeinderat in den Haaren und weiß nicht, wie das Vermögen zu teilen ist. „Möchte ihm nicht vielleicht ein Rechtskünstler helfen?“ fragt das „Berliner Tagebl.“

In Nr. 221 der in Kronach erscheinenden Zeitung „Frankfurter Wald“ ist folgende für die Zeitung wie ihren Leserkreis charakteristische „Berichtigung“ zu lesen: „Jenen überfressenen Seelen, die behaupten, daß der bedauernswerte Unglücksfall des am letzten Dienstag verlebten Herrn Schindhelm mit der Sonntagabend in Verbindung gebracht werden muß, und das traurige Vorwissen als Sündenstück bezeichnen, teilen wir auf Wunsch gerne mit, daß die an dieser Stelle gebrachte Notiz insofern auf Unrichtigkeit beruht, als der Verstorbenen nicht am Sonntag, sondern am Montag verunglückt ist.“

Unter Hinterlassung bedeutender Schulden ist die Oberin Elise Weinhold aus dem Lufsenheim in Dresden verschwunden. Sie begab sich, den „Leipz. N. N.“ zufolge, am Donnerstag, abends 8 Uhr, in ihrer Oberinnenstracht auf den Bahnhof, wo sie sich angeblich umkleidete und seitdem verschwunden ist. Das Lufsenheim ist eine 1894 gegründete Anstalt, welcher die Weinhold als Oberin vorstand, und deren Verwaltung sie führte. Eine Reihe von Geschäftsleuten und Lieferanten beklagt in die Tausende gehende Verluste. Die Weinhold hat angeblich auch Kauttionen der Angestellten bis zu 200 M. mitgenommen. Über den Aufenthalt der Flüchtigen ist man vollkommen im dunkeln.

Hauptmann Hohmann in Althelm, der beim Schlachtfeld vom Pferd stürzte und schwer verletzt wurde, ist gestorben.

Dem Besitzer des Café Grabow in Neugarten bei Danzig ging bei Entladen eines Revolvers die Waffe los. Die Kugel traf das Büffetfräulein Kirsch in die linke Brustseite. Die Verletzte starb kurz nach der Entlieferung in das Krankenhaus. Grabow machte dem Staatsanwalt persönlich von dem Unglücksfall Anzeige.

Aus Oberstdorf, 27. September, wird gemeldet: Die seit mehreren Tagen vermissten Touristen, Pfarrer Knorr und Fräulein Keller, wurden heute

morgen in einer Bergscharte zwischen Mädelgabel und Tretlach aufgefunden. Obwohl sie vier Tage und vier Nächte in einer Höhe von über 2000 Metern im Freien zubringen mußten, befanden sich beide noch am Leben. Sie wurden von der Rettungs-Expedition in die Kempter Hütte verbracht.

Gymnastikurse für Frauen treten in diesem Herbst zu Straßburg ins Leben. Leiter des Unternehmens ist der durch sein reges Interesse für die Frauenbewegung bekannte Prof. Theobald Ziegler.

In Moskau erschoss sich der Kasernenwacht habende Sergeant Hös vom Pionierbataillon Nr. 16. Die Ursache des Selbstmordes ist in Krankheit zu suchen.

In Pendersdorf wollte ein Vater seinen Kindern ein Gewehr zum Spielen geben, jedoch vorher entladen. Hierbei ging auf bisher noch unaufgeklärte Weise ein Schuß los, wodurch die beiden Kinder schwer verletzt wurden. Man brachte dieselben nach Bonn zur Klinik.

Bei einem heftigen Gewitter, das sich über der Stadt Bunsiedel entlud, schlug der Blitz in die protestantische St. Veitskirche, die in kurzer Zeit vollständig von den Flammen verzehrt wurde. Die Kirche, die schon einmal im Jahre 1478 abbrannte, war eine der ältesten Kirchen in Franken und barg in ihrem Innern wertvolle Gemälde, Altardecken und sonstige Kleinodien.

In einem Hotelzimmer zu Huma wurde eine Wiener Dame, Gisela Leppich, erschossen aufgefunden. Oberleutnant Fritz Krozio, der mit ihr dort zusammengetroffen war, erklärte, es handle sich um Selbstmord. Eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben.

Zwischen Vengerich und Hohenbueren entgleichte ein Zug der Teutoburgerwald-Bahn. Personen wurden nicht ernstlich verletzt, der Materialschaden ist nicht unerheblich.

Die Tochter des Gutbesizers Hahn in Dux wurde gestern früh, nachdem sie vorgestern für ihren Vater 6000 Kronen einliefert hatte, in der Nähe der Stadtmauer an Händen und Füßen gefesselt und der Barocktisch beraubt aufgefunden. Von den Räubern fehlt jede Spur.

Nach 71-jähriger Ehe gestorben ist dieser Tage die Ehefrau des Kapitäns Arnold von Neßmersiel (Schiffbräuer). Die Frau hat ein Alter von 91 Jahren erreicht, während ihr Mann 97 Jahre zählt. Am 27. Juli vorigen Jahres beging das würdige Paar seine 70-jährige Ehejubiläum.

Der Chef des größten Stenografen-Bankhauses, Ephraim Komer, ist seit einigen Tagen abgängig. Er hat 250 000 Kronen Depotgelder defraudiert und an der Börse und im Kartenspiel verspielt. Die Berliner Bank erscheint mit 100 000 Kronen geschädigt. Komer soll nach Amerika geflüchtet sein.

Der deutsche Dampfer „Germania“ ist an der holländischen Südküste bei Mazzarelli gestrandet. Admiral Frigierio sandte ihm den Kreuzer „Agordat“ zur Hilfe.

Recht einsam scheint es im Museum der Stadt Le Havre zu sein. Denn ein Dieb hat, wie gemeldet wird, am heftigsten Tage zwischen 10 und 12 Uhr mittags unheimlich zwei kleine Ölgemälde von der Mutter abnehmen und davontragen können. Das eine ist ein Bild des italienischen Malers Castelli, das andere hat Lebrun gemalt.

Ein Droschkenführerstreik steht unmittelbar in London bevor, falls nicht die Stadtverwaltung noch im letzten Augenblick nachgibt. Sie hat nämlich den Koffelkern der Themsestadt unterstellt, im Schritt durch das Weind zu fahren, um sich Fahrgäste zu suchen. Darauf hat das Kutscherjünglings mit der Drohung geantwortet, den Generalstreik zu proklamieren, falls diese Bestimmung nicht sofort zurückgenommen werde.

Eine brave Tat deutscher Marinemannschaft wird aus Galatz gemeldet. Als das Stationschiff „Vorel“ dort zum Besatzungswechsel ankerte, stürzte sich eine griechische Dame vom Kai in die Donau. Der Unteroffizier Papand sprang sofort nach und erfasste die Lebensmüde, die sich mit aller Gewalt ihrer Rettung widersetzte. Die Kräfte des Mannes begannen zu erlahmen, als die Matrosen Schauer und Wellner schwimmend ihm zu Hilfe kamen. Ein Offizier der „Vorel“ ließ eiligst ein Boot ausfahren, und es gelang, den ermatteten Unteroffizier und die Dame, die bereits zu versinken drohten, über Wasser zu halten und in Sicherheit zu bringen.

Die größte Lokomotive der Welt geht — wie aus New York gemeldet wird — soeben dort ihrer Rollenduna entgegen. Sie ist für Baltimore und Ohio Railway Company bestimmt und soll mit dem Tender nicht weniger als 207 000 Kilogramm wiegen. Der Tender wird 7000 Gallonen Wasser und 13 Tonnen Kohlen mit sich führen. Die Lokomotive soll den Namen „Das Wunder“ erhalten.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie

London, 29. September. Der „Morning Post“ zufolge herrscht große Verwirrung im Jalu-Distrikt, wo russische Truppen das serbische Ufer des Flusses besetzten.

Berlin, 30. September. Die Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten erklärt, daß die Streikenden die Arbeit mit Ausnahme der auf die Einmischung eingegangenen 137 Arbeiter nicht wiederaufnehmen, heute abend alle Metallarbeiter, etwa 1200.

London, 29. September. Bei der Versammlung in St. James Hall, welche gestern abend unter dem Vorsitz von Borecker abgehalten wurde, gelangte ein Brief des Erzbischofs von Canterbury zur Verlesung, in dem er erklärte, die Versammlung habe den Willen des gesamtlichen Volkes hinter sich, das entschlossen sei, den ganzen mächtigen Einfluss Englands auszuüben zu dem Ziele der Unterdrückung der Zerstörung, Rauberei und Missethätigkeit. Es waren Briefe von Bischöfen und 30 Parlamenten-Mitgliedern eingelaufen, darunter von Campbell-Bannerman und Grey.

Depeschenbureau Dorothea.

Berlin, 30. September. In sechs sozialdemokratischen Versammlungen wurde gestern abend über die Brandenburg Provinzial-Konferenz und den Dresdener Parteitag berichtet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Flugblatt über den Streik der Omnibus-Angestellten verlesen und bezüglich der Landtagswahlen eine Reso-

lution angenommen, in der gegen die Anberaumung der Wahlen für die 3. Klasse auf 3 Uhr nachmittags protestiert wird. Die Berichte über die Parteikonferenz bildeten die Abrechnung über die für Wahlzettel verausgabten Beträge. In allen Versammlungen, die sämtlich gut besucht waren, zeigte sich Unzufriedenheit mit dem Verlauf des Dresdener Parteitages, der als unproduktiv bezeichnet wurde. Im Gewerkschaftshaus hielt Singer eine große Rede gegen die Revisionisten. Nach lebhafter Debatte gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher die Beschlüsse des Parteitages gutgeheißen werden und gegen die unnütze Zeit-Verwendung für persönliche Auseinandersetzungen protestiert wird.

Berlin, 30. September. An der Omnibus-Bastille an der Schauffstraße kam es gestern abend zu Ausschreitungen. Eine größere Anzahl von Glasheben der Omnibusse wurden zertrümmert und verschiedene Angehörige durch Steinwürfe verletzt. Die Täter waren zum Teil junge arbeitslose Burschen. Die Polizei hatte Vorkehrungen getroffen, um größere Unruhen im Reime zu ersticken.

Berlin, 30. September. Der Gesamtausschuß des Handelsvertragsvereins hat in seiner gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung mit starker Majorität beschlossen, den Verein, dessen Dauer jetzt abgelaufen sein würde, nicht aufzulösen, sondern bis auf weiteres zu verlängern.

Berlin, 30. September. In den anhaltenden Wahlen ist bei den geistigen Wahlen wiederum ein Sozialdemokrat gewählt worden.

Berlin, 30. September. Nach einer Budapest Meldung hatte der Ministerpräsident Graf Khuen nach der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Konferenz mit den Ministern, worauf er telegraphisch den Kaiser um die Enthebung von seinem Amte bat. Graf Khuen wird infolge seiner Demission nicht nach Wien reisen. Die Antwort, welche Graf Khuen gestern über die Erklärung von Körber abgegeben hat, stellte die Mitglieder der liberalen Partei nicht zufrieden und man glaubt, daß die Apponiani aus der Partei austreten werden, nachdem für den Antrag Kossuth, zur Erörterung über die Erklärung des Grafen Khuen eine Sitzung einzuberufen, außer der äußersten Linken und der liberalen Volkspartei auch 50 Abgeordnete der liberalen Partei für den Antrag gestimmt haben. Darnach will die Opposition trotz der Demission Khuens das Haus nicht verlassen, sondern die Debatte über die Rede Körbers fortsetzen und einen scharfen Beschluß gegen dieselbe provozieren. Während die Opposition über den Sturz des Ministerpräsidenten triumphiert, herrscht in der liberalen Partei die größte Verwirrung. Das neue Militär-Programm der liberalen Partei bleibt hinter den Forderungen Apponnis beträchtlich zurück. Es wird angenommen, daß durch das Programm die Klärung in der liberalen Partei beschleunigt werden wird.

Berlin, 30. September. Wie dem „B. Z.“ aus Paris gemeldet wird, soll der Fürst von Monaco zum Friedens-Kongress in Nouen ein Schreiben Kaiser Wilhelms mitgebracht haben, in welchem der Kaiser seinen Sympathie mit den Friedensbestrebungen Ausdruck gegeben hat.

Hd. Frankfurt a. M., 30. September. Auf dem Börseplatz wurde in der vergangenen Nacht ein 15-jähriger Arbeiter namens Schmidt mit schweren Verletzungen aufgefunden. Er soll bei einer Schlägerei von Zuschauern erliegen worden sein.

Wb. Berlin, 30. September. Dem „B. Z.“ wird aus Kiel gemeldet: Bei einer Ruderpartie auf dem Bessensee kenterte ein Boot. Beide Insassen ertranken. — Demelben Blatt wird aus Paris gemeldet: Im Operationsaal eines Spitals erlag eine Patientin aus Elberfeld ihren Chemoan.

Wb. Ansbach, 30. September. Der Milchhändler Michael Voscher verlor gestern nachmittags in einem Unfall von Geistesgestörttheit seine Ehefrau durch Peilhebe und Messerschnitte so schwer, daß sie noch in der darauf folgenden Nacht starb. Der Täter wurde in das Irrenhaus eingeliefert.

Hd. Magerfurt, 30. September. Die bekannte Schauspielerin Marie Geisinger ist heute nacht auf ihrem Gute in Kärnten gestorben.

Hd. Rozen, 30. September. Der Professor Mozzolino aus Sacano ist in dem Zug der Gebirge abgestürzt und blieb tot.

Hd. Paris, 30. September. Aus Bougie in Alger wird berichtet: Infolge eines heftigen Orkans, verbunden mit Volksbrand und schwerem Gewitter, ist der Fisch Samouane aus den Ufern getrieben und überflutete weite Sandstrände. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, mehrere Eingeborene ertranken. Der angerichtete Schaden ist groß. Ein Teil der Eisenbahn ist zerstört.

Wb. London, 29. September. Die „Morning Post“ meldet aus Tschifu: Eine chinesische Räuberbande raubte bei einem Einfall in Tokuan fünfzehn reiche Chinesen um ein Lösegeld zu erpressen.

Hd. Ancona, 30. September. Der Anarchist Vechto wurde bei seiner Ankunft auf einem Dampfer verhaftet. Es wurden 2 Kilogramm Dynamit bei ihm vorgefunden.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Groß-Wien, 29. September. Noch niemals hatten wir einen solchen Anstieg zu verzeichnen, wie bei unserem letzten Ferkelauf, denn es waren 653 Tiere aufgeführt. Der Geschäftsgang war ein sehr lebhafter und konnten trotz des hohen Auftriebs fast nahezu alle aufgetriebenen Tiere abgesetzt werden. Die Preise behaupteten dennoch ihre seitliche Höhe und kosteten heute 7 bis 14 M., Springer 18 bis 22 M. und Einlegschweine 30 bis 40 M. pro Stück. Mit dem nächsten Markt, der am Montag, den 5. Oktober d. J., stattfindet, ist eine Prämierung verbunden. Seither waren bei den Prämierungsmärkten immer nur Tiere von bester Qualität aufgetrieben und wird man auch bei dem nächsten Markte dieselbe Beobachtung machen können.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 30. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit, Aktien 201.90, Diskontokommandit 180.80, Staatsbahn 138.90, Lombarden 16.40, Laurahütte 225.50 G., Bodumy 180 G., Welsen 103.90, Borsener 185.20. Tendenz: ziemlich fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Käßberg; für die Anzeigen und Kleinanzeigen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 29. Sept. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Österr. S. G. = 1.30; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.20; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 1.40; 1 Dollar = 4.20; 1 fl. sächsische Wgr. = 1.12; 1 Mk.-Bkn. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 100 fl. Wgr. — Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.			Glossen von 90			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	8 1/2	do. > 93	—	3 1/2	Hg.-M. E. B. L. C. A.	100.50	4	do. XVI u. XVII	101.30	4	Oregon u. Calif. I. M.	101.60
8 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	101.20	8 1/2	do. > 96	—	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.50	4	do. XVIII	101.30	4	Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	Bad. St.-A.	101.20	8 1/2	do. > 97	—	4	do. Em. I (abg.)	—	4	do. XII u. XIII	97.50	4	Pac. of Missouri I. M.	102.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.50	8 1/2	Hannau	101.60	4 1/2	Homb. E. R. a. fl.	—	4	do. XV	97.50	4	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	89.80	8 1/2	Heidelberg v. 1901	101.60	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	102.25	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.40	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	87.40	8 1/2	Homburg v. d. H.	102.	4 1/2	do. (convert.)	99.	4	do. 15-19. 21-26	100.10	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Württ. A.	99.50	8 1/2	Kaisersl. v. 91	100.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4	do. 27. 37. 39 u. 42	101.40	4 1/2	San Fr. u. Nth. P. I. M.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. von 99	102.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	4 1/2	South. Pac. S. A. I. M.	101.90
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. von 89	100.	4 1/2	do. IX	—	4	do. S. 35. 36 u. 38	100.10	4 1/2	do. S. B. I Mtg.	102.20
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 97	100.	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	4	do. Ser. 40 u. 41	101.	4 1/2	do. cons. I Mtg.	107.10
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	102.20	4 1/2	do. Ser. VII	—	4	do. S. 28. 30. 32. 33	98.	4 1/2	Stockt. Cooper Ctr. G.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. von 86	92.70	4 1/2	Cass. Strassenb.	—	4	do. Ser. 29	93.40	4 1/2	St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 89	91.50	4 1/2	D. E. B. G. Prkf. S. I.	99.	4	Fr. Lw. C. B. D.-J.	99.40	4 1/2	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 96	91.50	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	95.10	4	do. N.-P.	100.50	4 1/2	Union P. cific I Mtg.	99.70
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 97	91.50	4 1/2	Böhm. Nb. stf. i. G.	—	4	H. H.-B. S. 141-250	100.80	4 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	Kassel (abg.)	99.50	4 1/2	do. Wstb. stf. i. S. 5. fl.	—	4	do. 251-340	100.80	4 1/2	Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	Köln von 1900	—	4 1/2	do. in Gold	100.60	4	do. 1-45 (abg.)	96.10	4 1/2	(Income Bds.)	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	Limb. (abg.)	—	4 1/2	do. von 95 Kr.	98.80	4	do. 301-310	97.	4 1/2	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.	4 1/2	do. Elisabeth. stf. i. G.	98.30	4	Mein. Hyp.-R. S. II	100.10	4 1/2	Nur Kapital in Gold	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. von 90 u. 92	99.80	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. VI	100.10	4 1/2	Zf. Verschiedene Obligation.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 96	99.80	4 1/2	do. stf. in Gold	101.	4	do. Ser. VII	100.10	4 1/2	Bank f. ind. Untn.	98.20
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	Magdeburg v. 91	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. VIII	100.10	4 1/2	orient. Eisenb.	99.30
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 97	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. IX	100.10	4 1/2	Braueri. Bnding	102.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 98	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. X	100.10	4 1/2	do. Eschiglaus	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 99	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XI	100.10	4 1/2	do. Nicolay Han.	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 100	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XII	100.10	4 1/2	do. Kempffabg.)	100.80
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 101	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XIII	100.10	4 1/2	do. Storch Spey.	105.90
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 102	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XIV	100.10	4 1/2	do. Wergor	100.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 103	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XV	100.10	4 1/2	Baderus Eisenw.	100.60
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 104	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XVI	100.10	4 1/2	Cementf. Karst.	101.50
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 105	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XVII	100.10	4 1/2	Comwk. Heidelb.	100.80
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 106	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XVIII	100.10	4 1/2	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 107	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XIX	100.10	4 1/2	do. Fb. Grieh. E.	105.10
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 108	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XX	100.10	4 1/2	do. Farbw. Höchst	105.10
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 109	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXI	100.10	4 1/2	do. Ind. Mannh.	102.50
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 110	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXII	100.10	4 1/2	Dortm. Union	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 111	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXIII	100.10	4 1/2	Esb.-B. Frkf. a. M.	100.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 112	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXIV	100.10	4 1/2	do.	93.20
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 113	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXV	100.10	4 1/2	Eisenb.-Rent.-Bk.	103.10
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 114	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXVI	100.10	4 1/2	do.	100.10
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 115	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXVII	100.10	4 1/2	El. Allg. G.-Ob. S. 4	102.60
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 116	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXVIII	100.10	4 1/2	do. Serie I-III	101.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 117	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXIX	100.10	4 1/2	Bk. f. el. Unt. Zgr.	101.30
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 118	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXX	100.10	4 1/2	El. G. f. el. U. Berl.	100.20
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 119	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXI	100.10	4 1/2	do. Frankf. a. M.	93.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 120	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXII	100.10	4 1/2	do. Helios	—
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 121	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXIII	100.10	4 1/2	do.	75.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 122	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXIV	100.10	4 1/2	do. Ges. Lahm.	94.50
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 123	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXV	100.10	4 1/2	do. L. u. Kr. Berl.	102.60
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 124	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXVI	100.10	4 1/2	do. Schuckert	98.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 125	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXVII	100.10	4 1/2	do. Siemens	105.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 126	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXVIII	100.10	4 1/2	do. Cont. Nürnberg	86.
8 1/2	— (abg.)	99.50	8 1/2	do. > 127	105.	4 1/2	do. (kleine)	101.	4	do. Ser. XXXIX	100.10	4 1/2	do. Werke Berl.	102.30
8 1/2	— (abg.)</													

Neu eröffnet!
19a Marktstraße 19a,
 Ecke Gradenstraße. gegenüber der Neugasse.



Dieser Schnür-Stiefel
 aus imit. Bog-Weber, sehr weich, für **4.50**
 aus hochfeinem Glanz-Schneidleder für **6.75**
 aus echtem prima Chevreau oder Bog-Galß-Leder für **8.50**

Schuhwarenlager
J. Roth.



Dieser Herren-Stiefel
 aus Hartem Weichleder für **4.90**
 aus bestem Kalbleder für **8.50**
 aus echtem Bog-Galß für **8.50**
 aus feinem Chevreau für **10.50**

Modernste exquisite Formen.
 Nur gute bewährte Fabrikate.
 Hervorragend billige Preise.

Näheres besagen die in den 4 Schaufenstern ausgestellten Schuhwaren. Es ist fast jedes Paar mit Preis versehen und wird bereitwilligst auf Wunsch aus den Schaufenstern heraus verkauft.

Rhein- und Moselweine.

Besonders ausgewählte muster-gültige Weine, wegen ihrer guten Jahrgänge angenehm mündend und für ihre Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten, wie sie nicht überall im Handel gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen jeder Konkurrenz.

Trabener Mosel	Fl. 50 Pf.	Fl. 50 Pf.
Bodenheimer	Fl. 55 Pf., bei mehr 50	
Laubenheimer	60	55
Geisenheimer	70	60
Graacher	70	65
Ingelheimer, rot,	70	65
(eigene Kelterung).		
Hattenheimer	Fl. 80	75
Mittelheim, Edelmann	80	75
(Kreszenz des Pfarrguts).		
Zeltinger	Fl. 80	75
Erbacher Riesling	90	80
(eigenes Wachstum).		
Josephshöfer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90	
Östlicher Eisel	100	90
(Kreszenz des Winzervereins).		
Oberingelheimer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90	
Erbacher Hühnerberg	120	110
(eigenes Wachstum).		
Assmannshäuser	Fl. 120 Pf.	110
Scharzberger Ausl.	120	110
Östlicher Doosberg	130	120
(Kreszenz Baron von Künsberg).		
Rüdesheimer	Fl. 140 Pf., bei mehr 120	
Lage Hohlweg.		
Brauneberger Auslese	140	120
Assmannshäuser	150	140
(Königl. Domäne, Fass No. 51).		
Berncasteler Ausl.	Fl. 160 Pf., bei	150
Erdener Treppchen	180	170
Trabacher Schlossb.	225	210
Caseler Kernagel	250	230

Die Weine in mittlerer und höherer Preislage werden wegen ihres zum Teil sehr langen Flaschenlagers mit schönstem Bouquet geliefert und sind für Kenner sehr beachtenswert.

Speziell zu empfehlen:

1895. Neroberger Königl. Domäne	Fl. 1.50 Mk.	Fass No. 28
1899. Erbacher Honigberg, Kreszenz		
Print Albrecht v. Preußen	1.70	
1900. Hochheimer Neuberg	1.80	
Fass No. 7 (Kreszenz Graf Schönborn).		
Rauenthaler Stell	Fl. 1.80	
(Königl. Domäne).		
1897. Rüdesheimer Schlossberg	1.90	
Fass No. 33 (Königl. Domäne).		
1899. Steinberger Königl. Domäne	Fl. 2.—	
Fass No. 15.		

1893. Mareobrunner Fl. 3.— Mk.
 ausgewählt von der städt. Kommission für das Kurhaus.

Sämtl. Sorte und Champagner liefern ich als **bedeutender Abnehmer** der **ersten Fabriken** zu besonderen Vorzugspreisen. 1907

Wilh. Heinr. Birek,
 Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
 Bezirkskassenprecher No. 216.
 Kellereien:
 Städt. Oberrealschule, Oranienstrasse 14,
 sowie Östlich L. Rheingau.

Landmannsfreude

ist die beste Kartoffel der Gegenwart. Proben werden sofort zugesandt. Bestellungen für den Winterbedarf nehme ich schon entgegen.
Chr. Knapp, Schiersteinerstraße 22.
 Telefon 3129.

Reissmann's neuer Dauerbrand-Einsatzofen



ist unstrittig der beste Einsatz-Ofen für Kamine u. Kachelöfen.

Besondere Vorzüge:
 Leicht regulierbar mit Patent-Regulator.
 Sicherheitsvorrichtung gegen Gasaustritt in das Zimmer (D. R. P. 86737), daher eine Explosion vollständig ausgeschlossen.
 Feuerkorb leicht auswechselbar, Bodencirculation, 2018
 Hochelegante Ausstattung.
 Ganz neue, moderne Modelle.



Durch alle Porzellanofen-Geschäfte am Platze zu beziehen oder direct durch den Vertreter:
Hch. Adolf Weygandt, Ecke Weber- und Saalgasse.
 Telefon 2176.
 Alleinverkauf der Reissmann'schen Dauerbrandöfen „Kronjuwel“.

Allgemeiner Kranken-Verein. E. H.

Herr **Dr. Biringer**, Rheinstraße 43, hat die Stelle eines **Rassenarztes** übernommen. Sprechstunden hält derselbe von 8^{1/2}—10 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm.
 Herr **Dr. Geissler** wohnt Westküstrasse 1. Sprechstunden 8—9^{1/2} Uhr Vormittags, 3—4 Nachmittags. F 337

Journal-Lesezirkel.

Vierteljährlich von Mk. 2.— an. Jährlich von Mk. 6.— an.
Carl Pfeil, 2107
 Buch- und Schreibwaren-Handlung, 4. Kleine Burgstrasse 4.



Gg. Otto Rus,

Inhaber des
C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts,
 alte bestempfohlene Firma,
 gegr. 1863, 2474
 4. Mühlgasse 4.
 Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstätte.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
 Geschäftsjahr Ende Juni 1903:
 82 600 Personen mit 663 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 232 Millionen Mark.
 Gezahlte Versicherungssummen: 168 Millionen Mark.
 Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-Bedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. — Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert jährlich 311
42 % Dividende
 an die Versicherten vergütet.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
Julius Triboulet, Mauritiusstraße 5, II.
 Fernsprecher No. 2344.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer

Die Verpackungs-Abtheilung für Fracht- und Eilgüter

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Leutros, Kunstachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transportgefahr.

Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder. 1263

Büreau: 21 Rheinstrasse.

Paul Ullrich
 aus Solingen,
 Wiesbaden,
 Mauritiusstr. 3.
Special-Geschäft
 Solinger
 Stahlwaren u.
 Schusswaffen.
 Fleisch-, Küchen- und
 Brodmesser.
 Tischmesser, Gabeln,
 Löffel, Scheeren.
 la Taschenmesser und
 Rasirmesser.
 Apparate zum Selbst-
 rasiren.
 Haarschneide-
 Maschinen
 z. Selbstgebrauch.
 Reparaturen und Schleifen
 gut und billig.

Jagd-

Hernden in Flanell und Trikot,
 Jagdstrümpfe, Jagdgamaschen
 empfiehlt 2141

L. Schwenck,
 Mühlgasse 9.

Wachstuche,

Waschtisch-Garnituren,
 Wanduhren,
 Tablettdecken,
 Damenschürzen,
 Kinderschürzen,
 Schranktücher,
 Tischdecken,
 Linoleum
 empfiehlt

H. Stenzel, Tapeten,
 Schulgasse 6.

Kohlen

nur erster Ruhrzechen,
 Coks — Briquets — Holz etc.
 liefert zu 2219

Consum

preisen gegen Baar
Aug. Külpp
 Telefon 867. Sedanplatz 3.

ALBION



(patentamt. geschützt)
 No. 2 verfährt
 entfernt
 jede den Teint
 entstellende
 Färbung,
 Sommerprossen
 und Mitesser

und macht die Haut blendend weiß.
 Recht Glasen à 1 Mark in

Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**
 Gr. Burgstrasse 5. Telefon 2433.

Plakate: „Möblierte Zimmer“,
 auch aufserhalb, vor-
 rätig im Tagblatt-
 Verlag, Langgasse 27.

The Berlitz School of Languages

Rheinstrasse 18, Part.

Sprachlehr-Institut. — Oberleitung: Prof. M. D. Berlitz.

Die Berlitz School unterrichtet ausschliesslich **Erwachsene** (Herren und Damen) in ihrer eigenen Behausung oder in den Schulräumen. Nur vorzügliche Lehrer und Lehrerinnen der **erforderlichen Nation**, die nach unserer Methode sorgfältig ausgebildet sind.

Unterrichtszeit: Von 8 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.

Unterrichtsmittel: Das Concrete durch Anschauung, das Abstracte durch Ideenverbindungen, die Grammatik durch Beispiele.

Grundsätze: Ausschliesslicher Gebrauch der zu lernenden Sprache und direkte Verbindung des Gedankens mit den Ausdrücken derselben ohne Zuhilfenahme der Muttersprache. Von der ersten Stunde an hört und spricht der Schüler nur die Sprache, die er erlernen will.

Keine Uebersetzung. Gründe: 1) Zeitersparnis. Bei den Lehrmethoden, die sich der Uebersetzung bedienen, wird der grösste Theil der Unterrichtsstunden zu Uebersetzungen in der Muttersprache des Schülers verwandt, so dass dieser nur sehr wenig die fremde Sprache hört, was ganz unzweckmässig ist. 2) Diejenigen, die nach einem Uebersetzungs-System studieren, werden niemals den Geist der fremden Sprache erfassen, noch in ihr selbst denken können; sie denken vielmehr zunächst das, was sie sagen wollen, in der Muttersprache und suchen dann mühsam für jedes Wort derselben eine deckende Bezeichnung in der fremden Sprache, wodurch, abgesehen von dem entstehenden Zeitverlust, nur ein verstümmelter Ausdruck des Gedankens zu Stande kommen kann.

Weitere Ausführungen sind in den **gratis** ausgegebenen Prospecten zu finden. Ferner stehen gedruckte Empfehlungen hervorragender Pädagogen und Anerkennungen unserer Schüler, welche zum Theil den ersten Gesellschaftskreisen angehören, zur Verfügung, die aus eigener Erfahrung die vorzüglichen Resultate unseres Unterrichts bezeugen.

Unterricht einzeln und in kleinen Klassen.

Besondere Zirkel für Herren und Damen für Litteratur und Handelscorrespondenz.

Hch. Lugenbühl,
Tuch- u. Decken-Handlung,
4 Bärenstrasse 4 (früher Bärenstrasse 5).

Für Herbst- und Winter-Bedarf

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten:

Herren- und Knaben-Anzug-Stoffe, Hosenstoffe,
Ueberzieher-Stoffe, Loden, Flanelle.

Verkaufsstelle

der sich allerwärts

best bewährten

Bleyle's Knaben-Anzüge.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,

Tuche, Mode- und Ausstattungs-Artikel.

Apfelmoist

täglich frisch.

Apfelwein - Kelterei F. Henrich,

Blücherstrasse 24.

2491

Den schönsten und billigsten

Cognac

kaufen Sie bei

2193

J. M. Roth Nchf.,

Grosse Burgstr. 4.

Germania Cognac	1* 1/2 Fl.	1.50, 1/2 Fl.	85
"	2*	"	1.10
"	3*	"	1.35
"	4*	"	1.85
Cognac vieux	3*	"	1.60
" superior	"	"	2.-
" fine Champ.	1*	"	2.25
"	2*	"	2.50
"	3*	"	3.-
"	2 Kronen	"	4.-
"	3	"	5.-

Grosse Burgstr. 4. Tel. 297.

Blarrer Seb. Kneipp's Aelter

Blutreinigungsthee

aus frischen diesjährigen Heilkräutern.

Kneipp-Haus, nur 59 Rheinstraße 59.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Neuer Bienenhonig

(garantirt rein) Pfund Mt. 1. — empfiehlt

H. Zimmermann, Reugasse 15.

Telephon 2391.

Nüsse, neue, sehr schön, p. Hundert billig

zu haben Blücherstr. 22, 3 St. r.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 7. September bis 3. Oktober:

Serie I: Eine hochinteressante Wanderung durch **Athen.**Serie II: **Schottland. England.**

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

Grösste Auswahl,

neueste Muster

in

2203



Jagd-Westen,

nur beste Qualitäten.

in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

Promenade-Restaurant

(früher Zum Treppchen),

Wilhelmstrasse 24.

Ausschank

von

Pilsner Urquell, Mathäuser-Bräu,
Kulmbacher Petzbräu.

Weine renommirter Häuser.

Heute:

Rebhuhn mit Kraut Mk. 1.50.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks

genauer Gläserbestimmung

kostenlos.

Brillen u. Pince-nez in jeder Preislage.

Opasgläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.

Schaukeln

mit u. ohne Stiel, enorm billig, zu haben bei

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Empfehle:

Cel-Graben, fertig zum Anstrich

in allen möglichen

Nuancen,

Bernstein-Fußb.-Lacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Cellarben,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,

Fußboden-Glaslacke,